

Preis für Pest-Ofen  
 sammt Zustellung oder  
 für die Provinz  
 mit Postversendung:  
 Ganzjährig . . . . . fl. 12.—  
 Halbjährig . . . . . fl. 6.—  
 Vierteljährig . . . . . fl. 3.—  
 Monatlich . . . . . fl. 1.—

Redaktion,  
 Administration u. Expedition  
**Göttergasse**  
**Nr. 9.**

# Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-Aufträge werden angenommen in der Administration des Constitutionellen „Pester Journal“

Inserationen:  
 Die 6-fach gefaltete Petitzeile für 1-mal 11 Kr., für 2-mal 9 Kr., für mehrmal 7 Kr. ohne Rabatt.

Manuscripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 30.

Einzelne Nummern zu haben à 4 Kr. in allen Verschleißlokalen.

Mittwoch 14. August 1872.

## Constitutionelles „PESTER JOURNAL.“

Herausgegeben von  
**J. Schnizer und M. Konody.**  
 Man pränumerirt  
 täglich für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung:  
 Vierteljährig . . . . . 3 fl.  
 Monatlich . . . . . 1 fl.  
 Man pränumerirt von jedem Tage ab in der  
 Administration des  
**„Const. Pester Journal“**,  
 Göttergasse Nr. 9.

### Ein ungarischer Schwabentreich.

Pest, 13. August.  
 Um einen Schwabentreich ist unsere weise Regierung niemals verlegen. Kauft er ihr nicht von ungefähr unter, so thut sie sich Gewalt an und bietet sich die Gelegenheit dazu nicht in nächster Nähe, so zieht sie eine solche bei den Haaren herbei — aber ohne Schwabentreich geht es absolut nicht. Das hat sie nun auch in der Angelegenheit der Belgrader Einladungen in der Großjährigsprache des Fürsten Milan bewiesen.

Es handelt sich in Kürze um Folgendes! Die Belgrader Kommune, also nicht der serbische Staat, hat zu der erwähnten bevorstehenden Festschick Einladungen an mehrere Stadtvertretungen Ungarns gesandt. Die Pester Stadtpresidenten hat die Einladung bereits angenommen und eine Deputation gewählt. Daß die Deputation wahrscheinlich doch nicht nach Belgrad gehen dürfte, haben wir wohl bereits gemeldet, allein das ist hier auch nicht entscheidend. Offenbar glaubte die hiesige Kommunalvertretung eine Höflichkeit sei der andern werth

### Muß ein Christ beichten?

Populäre Betrachtung über ein unpopuläres Thema.  
 Von Karl Delmar.

Es ist leicht erklärlich, daß einerseits die nicht nur aus Litz, sondern aus zahllosen anderen Orten zur Kenntniß des Publikums gelangten Fälle von Mißbräuchen der abscheulichsten Art, die von Geistlichen im Beichtstuhl begangen wurden, und andererseits die mit der Muttermilch eingesogenen, durch den Katechismus-Unterricht eingetrichterte Lehre von der Nothwendigkeit des Beichtens die Gemüther vieler in eine Schwankung versetzt, deren Hebung zu den eigentlichen Pflichten eines Volksblattes gehört. Der Schreiber dieser Zeilen, selbst Theologe, möchte zur Beruhigung zweifelnder Gemüther in kurzen Zügen, geleitet von der Hand der Kirchengeschichte, zunächst darthun, daß die Beichte nichts weniger als christlich, sondern rein eine kirchliche, päpstliche Erfindung ist, die erst tausend Jahre nach dem Tode Christi der Christenheit oktroyirt wurde. Wenn dies gezeigt sein wird, mögen, wenn der Raum es gestattet, einige praktische Fingerzeige folgen, die zur Aufklärung und zur Warnung — dies ist unser sehnlichster Wunsch — recht viel beitragen mögen.

Die Beichte, so lehrt die katholische Kirche, ist ein unumgänglich notwendiger Theil des Sacramentes der Buße, so nothwendig, daß Neue und Vorsatz zur Besserung durchaus nicht hinreichen, das Sacrament des Abendmahles zu genießen und der Vergebung der Sünden theilhaftig zu werden. Wer nicht wenigstens einmal im Jahre, in der östlichen Zeit, zur Ohrenbeichte geht, begeht eine Todsünde und ist nach einem Beschlusse des Tridentinischen Konzils (gehalten im 16.

und sie konnte nicht ahnen, daß sie mit der Annahme der Einladung sich antizipando mit einem Regierungserlaß in Widerspruch setzt. Denn das heutige Amtsblatt bringt eine Verordnung an die Obergespanne, welche den Gemeindevvertretungen untersagt, sich durch Deputationen bei dieser Feierlichkeit zu betheiligen.

Bei dieser Verfügung muß zunächst die einigermassen engherzige Auffassung der Beziehungen Ungarns zu dem Nachbarstaate auffallen. Gesezt, daß bei dieser Einladung das politische Moment der „Staatsaktion“ in Betracht gezogen werden müßte, so steht doch die Frage, ob die Theilnahme eines ungarischen Staatsbürgers an der Belgrader Festschick sich nicht sehr wohl mit der Loyalität gegen den eigenen Staat verträgt. Wir unsererseits müßten kein Vergehen darin zu entdecken, wenn eine ungarische Stadt ihren Sympathien für das benachbarte Fürstenthum durch eine Theilnahme an den Festschicken Ausdruck geben wollte. Allein die Einladung ging überdies nur von der Belgrader Kommune aus, sie büßt dadurch den eminent politischen Charakter ein und es ist daher schlechterdings nicht abzusehen, warum die Annahme derselben unstatthaft sein soll.

Abgesehen aber von der prinzipiellen Seite der Sache, so fragt sich, welcher praktische Nutzen sich aus der Regierungs-Verfügung ergeben soll? Offenbar war man in Regierungskreisen bei Erlaß der Verordnung von der Beforgniß geleitet, als könnten ungarische Staatsbürger bei der Belgrader Feier zu Demonstrationen gegen Ungarn verleitet werden. Nun wird aber durch diesen Erlaß einer solchen Möglichkeit durchaus kein Kiegel vorgeschoben. Deputationen ist die Theilnahme an der Festschick untersagt, Einzelnen aber kann sie nicht verwehrt werden, und wenn nun aus einer und derselben Stadt mehrere Private nach Belgrad gehen, wer will untersuchen, ob sie zusammen nicht den Charakter einer Deputation haben und können diese Private nicht auf eigene Faust eben so gut „demonstriren“, wie die Vertretung einer Stadtgemeinde?

Jahrhundert) ohne weiters mit dem Anathem, d. h. mit dem Fluch belegt. Dasselbe Konzil erklärt, daß die sakramentalische Ohrenbeichte von Gott eingesezt und zum Heil unumgänglich nothwendig sei. Wenn die Ohrenbeichte wirklich diese sakramentalische Bedeutung hat, müßte sich in den heiligen Schriften wenigstens eine Andeutung vorfinden, daß Gott (Christus) sie entweder selbst geübt habe, wie er es bei der Taufe und beim Abendmahl nach der Uebersetzung des Evangeliums gethan hat, oder wenigstens, daß er die Beichte in ihrer jetzigen Gestalt angeordnet oder auch nur empfohlen habe. Von allem dem findet sich im Evangelium keine, auch nur die geringste Andeutung; ebenso schweigen die Apostel und die ersten Kirchenväter gänzlich davon. Der Einwurf, Christus habe deswegen nicht gebeichtet, weil er ohne Sünde war, fällt augenblicklich zusammen, wenn man ihn mit der Gegenfrage begegnet: warum sich denn derselbe Christus der Taufe factisch unterzogen habe. Die Taufe ist die Befreiung von der Erbsünde; war denn also Christus mit dieser behaftet? War er mit ihr behaftet, so mußte er auch später beichten, war er nicht mit ihr behaftet, so war sein Taufact ein gänzlich müßiger, zweckloser. Und ließ er sich bloß deswegen taufen, um seinen späteren Anhängern vorbildlich die Nothwendigkeit dieses Aktes anzudeuten, so mußte er consequenterweise die Nothwendigkeit der Beichte, wenn sie ihm nothwendig erschienen wäre, durch eigene Ausübung derselben ebenso vorbildlich andeuten. Die Ohrenbeichte ist aber, wie Jedermann wissen sollte, ebensovienig von Christus als sakramentalischer Akt bezeichnet worden, wie die Ehe, die letzte Delung, die Firmung u. s. f., lauter Dinge, über welche Christus auch nicht eine einzige Bemerkung gethan, noch viel weniger sie selbst ausgeübt hat, die aber

Wenn also mit dieser Verordnung ein praktisches Resultat nicht erreicht werden kann, wozu war es nöthig, Präventiv-Maßregeln zu ergreifen, die im konstitutionellen Leben keine Berechtigung haben? Wenn man gegen jede mögliche Ausschreitung von vornherein Maßregeln anwenden will, dann muß man die Pressfreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht aufheben und überhaupt ein Polizeiregiment etabliren.

Dazu kommt noch, daß die Verfügung des Ministeriums keineswegs geeignet sein kann, unsere Beziehungen zu dem Fürstenthum Serbien zu verbessern. Ohne Zweifel kann Oesterreich-Ungarn auch ohne die Freundschaft Serbiens geblieben und muß uns der etwaige Groll Serbiens keine Angst einflößen. Aber man wird auch zugeben müssen, daß es denn doch besser ist mit den Nachbarn in Frieden und Freundschaft, als in stets genährtem Haß zu leben. War es nun nöthig, die öffentliche Meinung in Serbien, die sich letzterer Zeit wieder Ungarn freundschaftlich zuwandte, zu verstimmen? Wir glauben nicht und kommen doch nur zu dem Resultate, daß der Erlaß dieser Eingangs erwähnten Verordnung ein ganz überflüssiger Schwabentreich war.

### Lévay und „Napló“.

Pest, 13. August.  
 Der Nichtoffizielle des Amtsblattes bringt heute ein aus besser Quelle stammendes Dementi jener Nachricht des „Pesti Napló“, welche der Ausgangspunkt der Staatsaktion emporgeschraubten Lévay-Affaire geworden. Das Communiqué, welches als Ergänzung der Lévay'schen „Erklärung“ zu betrachten und dem Ministerpräsidenten nicht ganz unbekannt sein dürfte sagt es rund heraus, daß kein einziges Mitglied der Regierung mit Herrn Lévay in Privat- oder Staatsgeschäften zu thun hatte, daß insbesondere Herr Lévay bei der Kontrahirung des 30-Millionen-Anlehens keinerlei Dienste leistete, also weder einen Bon auf den Staatschatz erhielt, noch auch Geld fordern oder erhalten konnte.

gleichwohl in der römischen Kirche als Sacramente, ohne die das Heil nicht zu erreichen ist, gelten.

Länger als ein Jahrtausend nach der Geburt Christi bestand die Ohrenbeichte entweder gar nicht, oder galt nur als ein beliebig zu brauchendes, oder zu unterlassendes Mittel, sich zum Genuß des Sacramentes des Abendmahles vorzubereiten. Eine strenge, unnachlässiglich zu erfüllende Verbindlichkeit, wie jetzt, war die Ohrenbeichte durchaus nicht. Das geht aus vielen päpstlichen Schreiben und Dekreten hervor, z. B. aus einem Erlaß des Papstes Leo des Großen vom Jahre 459. Erst der herrschsüchtige, durch seine alle Grenzen überschreitende priesterliche Anmaßung bekannte Papst Innocenz III. war es, der die Ablegung der Ohrenbeichte 1200 Jahre nach Christus durch den 21. Canon des 4. Lateranensischen Konzils zum Gesetz erhob. Es war das derselbe Papst, der sich mit Vorliebe von den Kaisern und Königen den Fuß küssen ließ und dem, wenn er auf seinen Maulsel stieg, der deutsche Kaiser in tiefer Ehrerbietung den goldenen Steigbügel halten mußte.

Es hat mithin die Beichte, nicht von Christus, sondern von Innocenz III. eingesezt, genau dieselben Ansprüche auf den Glauben der Menschheit und die Göttlichkeit ihres Ursprunges, wie die, ebenfalls nicht von Christus, sondern von Pius IX. proklamirten Glaubenssätze von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria und von der Unfehlbarkeit des Papstes. Daraus geht hervor, daß derjenige, der zur Beichte geht, oder Andere dazu veranlaßt, entschieden unchristlich handelt und im besten Falle ein treuer Pfaffenknecht, eine devote Pfaffenmagd, nicht aber ein im Geiste Christi lebender Mensch genannt werden darf. Man vergeße doch nicht, daß die katholische Kirche so oft das alte Testa-

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

*Horvath & Schmittner*

„Nepi Napló“ an' welches Herr Lévy seine Erklärung gerichtet, findet es seltsam, daß der gewesene Verwaltungsrath der Bodenkredit-Aktiengesellschaft sich nur wegen der „theuern“ Dienste beklagt, die ihm vorgeworfen werden und sich nicht gegen all' die Angriffe wendet, welche gegen sein Vorleben, gegen die Art und Weise seines raschen Erwerbes u. s. w. gerichtet wurden. „Reform“, welche in ihrem Sonntagsartikel „Ein ungarischer Langrand“ mit den schreiendsten Farben die angeblichen Vergehen des Herrn Lévy ausgemalt, zieht heute sanftere Saiten auf und führt die ganze Affaire auf die „Krankhaftigkeit unserer gesellschaftlichen Zustände“ zurück. Die oppositionellen Blätter bewahren eine zuwartende Haltung nur finden sie Herrn Lévy's Erklärung zu wenig auf die Details eingehend.

Wir haben voranstehend die Stimmung skizziert, welche in der Presse seit gestern Platz gegriffen. Mit der vollen Objektivität, welche wir bisher in allen Phrasen dieser Angelegenheit bewahrt, wollen wir die Haltung des Herrn Lévy ihr gegenüber beurtheilen. Herr Lévy wird, während er im Ausland weilt, vom „Napló“ angegriffen und da mit ihm der ungarischen Regierung in dem ihr ergebensten Organe ein scharfer Spieß verjagt wird, wittert die ganze Presse Unrath und bemächtigt sich des Gegenstandes mit glühendem Eifer. Ein Wort bringt das andere und kaum man sich versieht, ist die Schneeflocke zur Lawine angewachsen. Wiener und ausländische Journale decken die ganze Finanzwirtschaft der Regierung auf, heimische Blätter erzählen Pompadour- und Dubarry-Geschichten dazu, es sieht aus als ob die Revolution vor der Thüre stünde.

Da kommt Herr Lévy zurück, er muß sich natürlich gegen den ersten Angreifer wenden und thut dies in mannhafter Weise, indem er erklärt, niemals von der ungarischen Regierung eine wie immer garantierte Geldbelohnung gefordert oder erhalten zu haben. Die Regierung versichert, gedrängt von der öffentlichen Meinung, fast in gleichem Wortlaute dasselbe und will damit der ganzen mißliebigen Geschichte ein Ende machen.

Wir gestehen offen, daß in diesem Augenblicke, da „Napló“ nichts zur Erhärtung der von ihm vorgebrachten Behauptung anführen kann, alle Vorurtheilsfreien für Herrn Lévy insoweit Partei nehmen müssen, als er offen auftritt und den Gegner furchtlos herausfordert. Denn was thut „Napló“? Anstatt auf eine offene, unumwundene Erklärung offen und unumwunden zu antworten, stellt er wieder neue Fragen, wobei ihm nur das Malheur passiert, daß dieselben in dem Momente, da sie das Licht der Welt erblicken, auch schon durch das präzise Communiqué des Amtsblattes absolut paralysirt werden. Wenn „Napló“ sich am Schlusse seiner heutigen Enunziation dahin entschuldigt, daß es die Angriffe gegen Lévy nur im Vertrauen auf gewisse „hochgestellte Personen“, welche ihm als Quelle gedient, gebracht habe, so muß dies als ein, wenn auch nicht sehr geschickter, so doch um so deutlicherer Versuch angesehen werden, einfach — den Rückzug anzutreten. Wir können uns im öffentlichen Interesse damit nicht zufriedengeben. So lange die ganze Affaire von dichtem Nebel umhüllt war, nahmen wir keinen Anstand, mit ganzer Energie auf die Klärung derselben zu dringen und die Regierung auf's Entschiedenste zur Dementirung der schwebenden Gerüchte aufzufordern.

ment benützt, um ihre Glaubenssätze, z. B. den von der Menschwerdung Gottes, zu erhärten; weshalb vergißt sie den schönen Ausspruch des Psalmes: Tibi soli peccavi, d. h.: Vor Dir allein, o Gott, habe ich gesündigt? — Aber der Klerus gefällt sich darin, sich Stellevertreter Gottes zu nennen und in dieser Eigenschaft die Sünden der Menschheit zu vergeben — natürlich nur gegen baare, den Namen Weichtroschen führende Bezahlung. Wenn der allmächtige Gott keine anderen Stellvertreter hat, als Scheusale, wie Papsi Alexander VI., Johann XII., den „heiligen“ Petrus Arbues, die Jesuiten und die Anzahl aller derjenigen, an deren Namen sich geschichtlich die Begriffe von Unsitlichkeit, Barbarei, Unduldsamkeit, Mord, Blünderung, Intrigue, roher Unwissenheit und raffinirter Bosheit knüpfen, so scheint das Bonmot der Ritter des französischen Königs Franz wahr zu sein, denn sie behaupteten, der liebe Gott sei altersschwach und zur Regierung der Welt unfähig geworden. Dem ist aber nicht so. Das göttlichste Geschenk, das uns ward, ist die Vernunft und die größte Sünde ist es, Handlungen zu begehen, die der Vernunft zuwiderlaufen. Und wie kann man annehmen, daß Gott von uns etwas verlange, was nichts anderes ist, als ein Faustschlag gegen das, womit er uns zum Unterschiede von den Thieren ausgerüstet hat?

Daß die ebensowohl geschichtlich, wie vernünftig nicht zu rechtfertigende Weichte für die Kirche, für den Priester ein unschätzbares Mittel ist, mächtig, fast allmächtig zu werden und Reichthümer zu sammeln, kann nicht bestritten werden. Hat doch der „Weichtroschen“ durch das Mittel der Ehrenbeichte Gelegenheit, in die geheimsten Tiefen des Staats- und Familienlebens einzudringen und die so erworbene Kenntniß zu seinem Vortheil auszubenten.

Das hat sie gethan. Ein weiteres Herummühen in dem aufgewirbelten Staube, in dem tiefen und durchaus nicht wohlriechenden Sumpfe der geheimen Geschichten, ohne gründliche Information kann nur dem ohnehin arg beschädigten Kredit Ungarns im In- und Auslande schaden. Wenn also dem durchaus noch weiter geredet werden soll, so möge man in Gottesnamen doch nur — Thatsachen sprechen lassen.

### Politisches vom Tage.

Peft, 13. August.

Der vorgestrige Ministerrath scheint die Quelle weitgehender Aufklärungen und Entschlüsse gewesen zu sein. Ein Theil der deskriptischen Presse schwimmt wieder im alten Fahrwasser und ein Blatt, welches von Zeit zu Zeit gern Opposition macht, aber von den Dingen im Schoße des Kabinetts merkwürdigerweise stets am besten informiert bleibt, hat heute wieder die Rolle des Advokaten der Regierung übernommen, welche es noch gestern stark kompromittirte. Dieses Blatt versichert auf seine Ehre, daß die Korruption, welcher Ungarn angeklagt wird, beileibe nicht von irgend einem Mitgliede der Regierung, sondern durchaus nur von den Geldinstituten und Mäklern gelte, welche Ungarns primitive, nationalökonomische Verhältnisse auf das Grausamste ausbeuten. Es sei wahr, daß die Regierung von diesen, besonders auswärtigen Spekulanten mannigfach düpirt worden sei. Dies beweise jedoch nur gegen die Klugheit, nicht aber gegen die Ehrlichkeit der Regierung. — Wir unsererseits sind der Ansicht, daß diese Vertheidigung der Regierung ärger, als gar keine ist. Denn ob aus Mangel an Klugheit oder Ehrlichkeit unserer leitenden Kreise, jämmerlich beschädigt worden die Staatsfinanzen auf jeden Fall. Wer ersetzt diese Schäden? Wann wird die Ministerverantwortlichkeit, welcher zufolge die Minister für ihre Handlungen mit Leben und Vermögen einzustehen haben, endlich zur Wirklichkeit werden? Wann wird der Staatsrechnungshof endlich seine Pflicht erfüllen und dem Lande detaillirte Einsicht in die ungarische Finanzverwaltung gewähren? Wenn in der That die Regierung in ihren Finanzoperationen so oft betrogen und gepreßt wurde, warum entlarvt und brandmarkt man die Betrüger und Zwischenhändler nicht öffentlich?

In Folge des vorgestrigen Ministerrathes schwirren Gerüchte von Demissionen verschiedener Minister in der Luft herum. Wittó wird bereits zum achtundvierzigsten Mal seines Portefeuilles beraubt. Andere Kreise sehen das „Regiment der strammen Hand“, die Gespenster der Senney und Apponyi im Hintergrunde. Ein der Regierung sehr nahestehendes Blatt veründet es unter Pauken- und Trompetenschall, daß Ungarn jetzt „ein Kabinet der Kapazitäten“ zu erwarten habe.

In der Bankfrage geschieht in jedem Quartal ein weiterer Schritt — im Kreise. Was wir aus dem heutigen stark offiziellen Artikel des „P. N.“ in dieser Angelegenheit herauslesen, ist ungefähr Folgendes: Die selbstständige ungarische Nationalbank wird als Ziel im Auge behalten. In Wirklichkeit aber wird man mit der Wiener Nationalbank ein Arrangement treffen, wo-

Kann er doch schwache Gemüther im Weichtroschl durch die Mittel des Schreckens, der Ueberredung zu jedem beliebigen Schritte veranlassen. Es bedarf keines P. Gabriel und auch keiner Maria Dunzinger, um auf das Demoralisirende des Weichtroschl aufmerksam zu machen. Aber Eltern, die es wahrhaft gut mit ihren Kindern meinen, sollten wohl bedenken, daß, abgesehen von den edelhaften Weichtroschlkindern, deren täglich hunderte abgepielt werden, ihre Kinder das höchste Gut nur allzuoft im Weichtroschl verlieren, die Aufrichtigkeit und die Wahrheitsliebe. Wir sind sehr gern bereit, gestützt auf lange pädagogische Erfahrung, nachzuweisen, daß es keinen Ort auf der Welt gibt, an dem mehr gelogen wird, als dies im Weichtroschl geschieht. Viele, die an der Brust einer Mutter, eines Vaters, eines treuen Freundes, oder im stillen Gebete zu Gott ihr Herz voll Aufrichtigkeit ausschütten und auf diese Weise gewiß eher Verzeihung erlangen, als in dem von Innocenz III. gegründeten Weichtroschl, werden zu Lügnern einem Priester gegenüber, dessen Lebenswandel sie kennen und der ihnen kein Vertrauen einzulösen im Stande ist. Wie kann auch der Priester Vertrauen erwecken? Sein Bildungsgrad ist bekanntlich in der Regel ein sehr niedriger, über viele Verhältnisse, wie Familie, Ehe, Erziehung hat er kein Urtheil und kann es nicht haben, weil ihm selbst die Ehe und die Gründung eines häuslichen Herdes verjagt ist, und schließlich unterliegt er den menschlichen Leidenschaften um so mehr, um so gefährlicher, je geheimer er sie, um den äußeren Schein zu wahren, befreit. Die vielen Thränen, die gefloßen sind und noch fließen aus Schmerz über heillose Familienzerwürnisse, Verführung zur Unsitlichkeit und zur Lüge, sie haben zum guten Theil ihre Quelle im Weichtroschl

nach das Bankprivilegium für Ungarn verlängert wird, aber die Nationalbank gehalten ist, eine selbstständige ungarische Direktion in Pest mit dem der Quote entsprechenden Noten- und Metallschatz unter der unmittelbaren Kontrolle der ungarischen Regierung zu etabliren. Hierüber sowohl, wie über die Herstellung der Valuta seien das trans- und cisleithanische Kabinet vollkommen einig; fehlt nur noch die Zustimmung der — Nationalbank.

In Agram wird es zur Abwechslung wieder einmal unruhig. Wie von dort telegraphisch gemeldet wird, beschloß der Landtag, über Vorschlag des Budgetausschusses das Budget des Vellovarer Komitats zu verwerfen. Man vermuthet als Antwort darauf die Auflösung des kroatischen Landtages. Trotz aller Auflosungen bleibt aber Kroatien erst recht ein ungelöstes Räthsel.

Aus Prag wird gemeldet, daß einer der berühmtesten Czechenführer, Sabina, der aber zugleich Mitglied der geheimen Polizei war, sich vergiftet habe. Sabina war, wie sich die czechischen Blätter so schön ausdrücken, eine unfaßbar doppelseitige Natur. Vielleicht ist auch der gemeldete Selbstmord aus der zweitheiligen Natur Sabina's zu erklären. Der Czeche Sabina wird nämlich über den Verräther Sabina in eine solche Wuth gerathen sein, daß der eine Theil den anderen umzubringen beschloß, wobei aber das Ganze, oder vielmehr beide Theile, welche kein Ganzes bildeten, zu Grunde gingen.

Das Prager Stadtverordnetenkollegium beschloß die Absendung einer Deputation an Se. Majestät mit der Petition wegen Trennung der Prager Universität in eine czechische und eine deutsche. Die Deutschen würden, falls die Bitte gewährt würde, wohl nichts verlieren; es ist nur die Frage, ob die Czechen dabei etwas gewinnen würden.

### Auswärtiges.

Peft, 13. August.

Die Monarchenbegegnung in Berlin gewinnt ein besonderes Interesse dadurch, daß berichtet wird, der Kaiser Wilhelm werde sich auf seinem Rückwege von Gastein zunächst nach Sijhl begeben und persönlich die Kaiserin Elisabeth bitten, zugleich mit ihrem Gemal Berlin mit ihrem Besuche zu beehren. Bei dieser Gelegenheit wird der deutsche Kaiser mit dem Kaiser Franz Joseph zusammentreffen.

Der König von Baiern hat erst jetzt — und dies ist charakteristisch für seine politische Ansicht Großdeutschland gegenüber — die Bestimmungen des Versailleser Vertrages genehmigt, in Folge welcher die Inspektion der bairischen Truppen durch den Kronprinzen des deutschen Reiches vorgenommen werden soll. Letzterer wird demnach künftlich in München erwartet und soll von dort aus einen Ausflug nach Hohenjochswangau beabsichtigen, um der Königin-Mutter einen Besuch abzustatten.

In Rußland schreitet die Emanzipation der Frauen unter dem besonderen Schutze des Kaisers rasch vorwärts. Eine so eben eingelaufene Nachricht meldet, der Czar habe 50,000 Silberrubel zu dem Zwecke gespendet, daß auf der Hochschule für Medizin und Chirurgie von den Zinsen der genannten Summe weibliche Aerzte für ihren Beruf herangebildet werden sollen. Diese Thatsache und der Umstand, daß der Besuch der Universitäten erst vor kurzer Zeit dem weiblichen Geschlecht in Preußen verboten wurde, gibt zu mancher interessanten Vergleichung ausgiebigen Anlaß.

Die Unruhen, die in Folge der Ermordung des Präsidenten der Republik Peru in der Hauptstadt des Landes, Lima, ausgebrochen waren, sind vollständig beigelegt. Nicht bloß der Mörder Gutierrez, sondern auch dessen beide Brüder wurden von der erbitterten Volksmenge getödtet. An der Stelle des ermordeten Präsidenten Balta hat der Vizepräsident Cavallo die Leitung der Regierungsgeschäfte übernommen. Der Kongreß hält wieder seine gewöhnlichen Sitzungen und die Ruhe ist vollständig hergestellt.

### Prozeß Bazaine.

Das Organ Viktor Hugo's, der „Moppel“, weiß über den Prozeß Bazaine Folgendes zu berichten: „Der Hauptpunkt des Prozesses war die Frage, ob es wahr ist, daß der Angeklagte rechtzeitig von dem Marsche des Marschalls Mac Mahon nach Norden in Kenntniß gesetzt worden war. Nun hat die Untersuchung jetzt den offensibaren Beweis gewonnen, daß am 26. August, in dem Augenblicke, da auf dem Hauptthore von Orléans die Konferenz der Kriegsführer der Rheinarmee stattfand, der Marschall Bazaine die Depesche des Marschalls Mac Mahon in Händen hatte, von deren Existenz er nichts gewußt zu haben vorgibt. Mehr als sieben Kouriere waren von Mac Mahon zu Bazaine geschickt worden. Dreien gelang es, die preussischen Linien zu passiren und den Oberbefehlshaber der Armee

von Metz zu erreichen. Einer von ihnen ist glücklich wiedergefunden und von dem mit der Untersuchung beauftragten General Seré de Rivière vernommen worden: er wird auch in der öffentlichen Verhandlung vor dem Kriegsgerichte erscheinen. Desgleichen hat die Untersuchung festgestellt, daß der Marschall Bazaine verbottene Beziehungen mit dem Feinde unterhalten hätte. Man hat in Saint Amand einen „Zeugen“ gefunden, der dem Marschall in seinen Unterredungen mit dem Prinzen Friedrich Karl wiederholt als Dolmetsch gedient hat. (Als ob der Prinz Friedrich Karl nicht hätte französisch sprechen können!) „Achtbare Bürger“ von Metz haben die Aufmerksamkeit des Untersuchungsrichters auf diese Mittelsperson gelenkt. Was das ganze Gesalbader des „Rappel“ werth ist, beweist am besten die Geschichte von dem „Dolmetsch“, den Prinz Friedrich Karl gebraucht hat.

### Ueber die Unruhen in Bordeaux

vernimmt man folgende nähere Nachrichten: Die in dieser Stadt wohnenden Elsaß-Lothringer waren um die Ermächtigung eingekommen, sich in Prozeßion nach der Mairie zu begeben, um sich für die französische Nationalität zu erklären. Der Präfect glaubte dieselbe nicht bewilligen zu können und schrieb darüber an den Maire. Obgleich die Ermächtigung verweigert worden war, so versammelte sich am 6. doch ein großer Volkshaufen auf dem Place des Quinconces, wo man Blumen in den französischen Farben an die Elsaß-Lothringer vertheilte. Als Letztere, es waren ihrer ungefähr 40, von den Behörden aufgefordert worden waren, sich zu zerstreuen, begaben sie sich in kleinen Gruppen nach der Mairie, um für Frankreich zu stimmen. Dort wurden sie von den Gemüse- und Fischhändlerinnen, den sogenannten Hallenweibern, begrüßt, welche ihnen eine Palme und eine Adresse überreichten, worin dieselben ihnen für ihre Aufopferung für das theure Frankreich dankten. Bis dahin war Alles ruhig verlaufen. Nach der Option begaben sich die Elsaß-Lothringer in die Bierwirtschaft von Franke (auch U. Gallier), und es wäre vielleicht Alles ruhig geblieben, wenn nicht die, welche die Kundgebung vorbereitet hatten, sich nun in der Rue Chateau Trompette zusammengedrängt hätten und von dort unter dem Abfingen der Marschallaise und mit den Rufen: „Es lebe Frankreich!“ „Nieder mit den Preußen!“ nach der Präfectur gezogen wären. Eine ungeheure Fahne, die mit Trauerflor umhüllt war, wurde dem Zuge vorangetragen.

Vor der Präfectur wurden die nämlichen Rufe ausgehoben und das Erscheinen des Präfecten verlangt. Derselbe erschien aber nicht, und der Volkshaufe zog nun weiter, wurde aber bei der Station vor Lourny von einer großen Anzahl Agenten, mit dem Central-Polizeikommissär an der Spitze, angehalten. Der Central-Polizeikommissär entriß dem Fahnenträger, es war ein Elsaßländer, die Fahne und verhaftete denselben, als dieser sie ihm wieder wegnehmen wollte. Außerdem wurden noch drei oder vier andere Personen verhaftet, die man nach der Stadtkaserne brachte. Die Menge, die sich einen Augenblick zerstreut, sammelte sich wieder und folgte den Agenten mit den Rufen: „Nieder mit der Polizei!“ „In's Wasser mit den Mouchards!“ „Hängt die Kerle auf!“ u. dgl. Vor der Kaserne dauerte der Skandal eine Zeit lang fort, bis endlich der Platz gesäubert wurde. Ungefähr 14 Personen wurden noch verhaftet. Damit hatte die Sache aber ein Ende und die Ruhe wurde nicht weiter gestört.

### Städtische Neuigkeiten.

Peft, 13. August.

**Das Baucomité des Batthyány-Denkmal's** hat, wie wir im gestrigen Blatte berichteten, an den Magistrat das Ersuchen gestellt, daß nachdem der Bau des Mausoleums im allgemeinen Friedhofe in Angriff genommen werden wird, seitens der Stadtbehörde Sachverständige ermittelt werden mögen. Der Magistrat hat nun den Magistratsrath August Feßl als Präses der Friedhofs-Kommission, den städt. Obergeringieur Georg Fncze, den Architekten Nikolaus Pbl und den Baumeister Joseph Dießha entsendet.

**Verpachtung der städt. Hutweide.** In der heutigen Magistrats Sitzung wurde der Bericht der städt. Gefällens-Kommission über die Verpachtung der Hutweide und der damit verbundenen Gebühren-Einhebung verhandelt. Der Tarif wurde mit Rücksicht auf die durch Errichtung des neuen Viehmarktes nöthigen Modifikationen abgeändert, außerdem wird beantragt, daß die bisher nach einem Stück Vorstenvieh eingehobene Verkaufsgebühr per 3 kr. ö. W. mit Rücksicht auf den Viehhandel aufgehoben werde. Durch diese Verfügung wird auch die Bitte der Steinbrucher Vorstenviehhändler theilweise erfüllt, und wird es von der k. k. österr. Staatsbahngesellschaft und der k. ung. Staatsbahn abhängen, durch die unmittelbare Eisenbahnverbindung der Schweine-Eszalläse zur Hebung des Vorstenviehhandels beizutragen. — Bezüglich der übrigen Kommunikationswege hat bekanntlich die Stadtrepräsentanz in ihrer letzten Generalversammlung die nöthige Verfügung getroffen. — Der Magistrat nahm den Kommissionsantrag an und wird denselben zur Genehmigung der Stadtrepräsentanz vorlegen.

**Schulangelegenheit.** Ueber Antrag des Herrn Magistratsrathes Emerich Defey wird die Mädchen-Bürgerschule mit den durch den Sektionsrath im Kultusministerium, städt. Repräsentanten, Schulrath und Schulkommissions-Mitglied Paul Gönczy projektirten, durch die Schulkommission für sehr zweckmäßig befundenen Schul-

bänken versehen. Ein Modell dieser Schulbänke soll auch bei der Wiener Weltausstellung ausgestellt werden.

**Expropriationsverhandlung.** Die Geschworenen setzten heute nach Beaugenscheinung des streitigen Objektes der in die Radialstraße fallenden, dem J. Schmidt gehörigen Hirsenhöhe, verlängerte Maurergasse 926/e, den Ablösungspreis in 35.000 fl. fest. Der Baurath hatte nur 20.746 fl. geboten, während die Partei bei der Reclamation 43.391 fl. gefordert hatte.

**Düngerangelegenheit.** Der Magistrat hat das Gesuch der 1. ung. Spiritus-Raffinerie-Aktiengesellschaft wegen Verlängerung des Termins der Dünger-Ausfuhr abschlägig beschieden.

**Unsere Oberstadthauptmannschaft.** Gewiß wird sich Jedermann noch an den schrecklichen Mord erinnern, welcher zu Ende des vorigen Jahres an einem Vormittage im dritten Stockwerke des Mocsonyischen Hauses in der Waiznergasse (Ecke des Krongäßchens) stattgefunden hat. Ein schönes junges Fräulein, Julie Glise von Siebenthal, aus Olon, Kanton Waadt, wurde damals von einem Kammerdiener durch zwei Revolverschüsse ermordet. Die Zeitungen berichteten ausführlich, und ganz Pest kannte die Details des schrecklichen Vorfalls, nur unsere Stadthauptmannschaft berichtete Schwarz auf Weiß, daß ihr von einem solchen Morde gar nichts bekannt sei. Und es geschah Folgendes: Auf Wunsch der Regierung des Kantons Waadt hat der schweizerische Bundesrath seinen Gesandten in Wien angewiesen, im Wege des k. u. k. Ministeriums des Aeußern sich über den Sachverhalt zu informieren. Der schweizerische Gesandte richtete eine Note an den Grafen Andráffy und sagt darin wörtlich: „Als Zeitungs- und Privatnachrichten über den Mord der Siebenthal berichteten, hat der Pester schweizerische Konsul eine Anfrage an die dortige Stadthauptmannschaft gestellt, welche schriftlich erwiderte, es sei ihr von einem solchen Morde nichts bekannt.“ Da jedoch dieser zweifellos stattgefunden hat, ersucht nun der schweizerische Gesandte um die Ausfolgung eines Todten-scheines der unglücklichen Siebenthal. Das Ministerium des Aeußern hat die Sache an das kön. ung. Ministerium des Innern gerichtet und so gelangte die Sache an den Pester Magistrat, der über seine Stadthauptmannschaft erröthen muß. Hoffentlich wird letztere inzwischen von dem Morde in der Waiznergasse vielleicht doch Nachricht erhalten haben. So blamirt man uns vor dem Auslande. Und doch kostet unsere Polizei etliche 300.000 Gulden.

### Tagesneuigkeiten.

Peft, 13. August.

**Ueber das Befinden der Frau Erzherzogin** Motilde veröffentlicht das Amtsblatt folgende zwei Bulletins: 1. Der Zustand Ihrer k. k. Hoheit Erzherzogin Motilde ist befriedigend. Der Neugeborene Erzherzog erfreut sich der besten Gesundheit. Mesuth, 11. August 1872. Dr. Gustav Braun m. p. — 2. Das Kindbett Ihrer k. k. Hoheit Erzherzogin Motilde hat einen regelmäßigen Verlauf. Der neugeborene Erzherzog befindet sich wohl. Mesuth, 12. August 1872. Dr. Gustav Braun m. p.

**Der Sohn des Erzherzogs Joseph** erhielt in der Laufe die Namen: Joseph, August, Viktor, Klemens, Maria. Bei Gelegenheit der Laufe schenkte die glückliche Mutter der Felsunter Kirche ein eigenhändig gesticktes Meßkleid. Anlässlich des frohen Ereignisses gedenkt Erzherzog Joseph auf der Margaretheninsel eine stylvoll gebaltene Kapelle erbauen zu lassen und hat er seinen alten Lehrer Florian Romer schon mit der Ausarbeitung der diesbezüglichen Pläne betraut.

**Pässe ins Ausland.** Der k. ung. Minister des Innern hat sämtliche Jurisdiktionen auf die Vorschrift aufmerksam gemacht, nach welcher mit Ausnahme der Bewohner der Grenzgemeinden Niemand ohne einen ordentlichen Auslandspaß nach fremden Staaten reisen kann. Die Bewohner von Gemeinden, die an der Grenze liegen, können auf kürzere Zeit auch die von der kompetenten Behörde ausgestellte Legitimationskarte benützen. Zur Ausstellung von Pässen kompetente Behörden sind: das Ministerium des Aeußern, für Ungarn der Minister des Innern, beziehentlich zur Zeit der siebenbürgische k. k. Kommissär, der Minister um die Person Sr. Majestät, für Kroatien die kroatische Landesregierung, für die kroatische Militärgrenze das Agramer, für die ungarische aber das Temesvärer Militärkommando. Diejenigen, welche anlässlich der am 22. d. Mts. in Belgrad stattfindenden Feier nach Belgrad reisen, sind verpflichtet, ihre Reisedokumente binnen 24 Stunden nach der Ankunft durch die in Belgrad residirende k. und k. Generalagentenschaft mit der vorschriftsmäßigen Widmung versehen zu lassen.

**Der Ministerialrath Demeter Horvath,** welcher bei der Rechtsakademie in der Staatsprüfungskommission fungirt, spendet alle Lagen, welche er für diese Funktion bezieht, dem Juristen-Unterrichtsverein jener Akademie. Seine diesfälligen Spenden belaufen sich bereits auf 200 fl.

**Der Bazar für weibliche Arbeiten** wird am 17. d. M., Vormittags 11 Uhr, feierlich eröffnet. Der

Bazar befindet sich bekanntlich in einem Laden der Karlskaserne, und außer dem Verkaufsorte wurde auch ein Saal eingerichtet, wo Frauen arbeiten können. Das ganze Personal, Buchhalter und Kassier nicht ausgenommen, rekrutirt sich aus dem schwächern Geschlechte. Ein Fünferauschuß des Frauenindustrievereins leitet den Bazar, wo jede brauchbare Handarbeit von ungarischen Frauen zum Verkaufe angenommen wird. Vom Verkaufspreise werden bloß einige Prozente zur Deckung der Kosten abgezogen. Wer eine Arbeit liefert, erhält eine Marke, die zur Rücknahme der Arbeit oder zur Behebung des für dieselbe eingeflossenen Geldes berechtigt. Die Einrichtung des Bazar's hat 1608 fl. 88 kr. gekostet. Mit der samstägigen Eröffnungsfeier ist ein Tanzkränzchen im Kaiserbade verbunden.

**Das Gaslicht strift.** In der Samstagsvorstellung des Nationaltheaters ereignete sich ein Unfall, der glücklicherweise keinerlei unangenehme Folgen nach sich zog. Es wurde die Oper „Faust“ gegeben, die Darsteller waren vorzüglich disponirt, das Publikum befand sich in der besten Stimmung, in schönster Ordnung ging Alles bis zum Ballet vor sich, als plötzlich — die Gasflammen des großen Lustres erloschen. Das Gas hatte Strike gemacht und es blieb nichts übrig, als einige der Seitenlampen am Balkon anzuzünden und die Vorstellung im geheimnißvollen Dämmer zu Ende zu bringen.

**Aus der Pester Schießstätte.** Sonntag den 11. August wurden 2500 Schüsse, darunter 2084 Kreise gemacht. Prämiirt wurden die Herren Boith, S. Olat, Ant. Zoller, Hirsch für Herrn Joseph Bun, Reichel, Heinrich und Schifner je für 1 Nagel. — Anton Zoller für sich und Herrn Ehrenstein 2, Schuf für 2, Polacsek für Herrn Burger, Messandro und Schifner für Herrn Birchbauer für je 1 Vierer. Außer diesen haben noch Vierer getroffen die Herren S. Hirsch 3, Wasser 4, Ant. Zoller 3, Trittnier, Polacsek je 2, Wawra, Boith, Lujanovic (aus Orfova), Schifner und Muhoray je 1. Treffer-Prämien haben erhalten die Herren Wasser die I. A. Zoller die II. und Kleblatt die III. und die auf der Standscheibe Trittnier die I. und Hirsch die II. Auf der Industriescheibe haben Prämien gewonnen die Herren Heinrich die I., Polacsek die II., Hirsch die III., Kleblatt die IV., Trittnier die V., Schifner die VI., Ant. Zoller die VII., Wasser die VIII., Schuf die IX. und Messandro die X.

**Programm der „Regatta“**, die nächsten Sonntag stattfindet: 1. Wanderpreis, 100 Dukaten im Silberbecher. Vier Ruderer und ein Steuermann. 2. Gesamtmelter Vereinspreis, 50 Dukaten. Vier Ruderer und ein Steuermann. 3. Anfänger-Wettrudern, 30 Dukaten. Ruderer, Steuermann. 4. Damenpreis, Andenken. Ein Ruderer ohne Steuermann.

**Tod durch Mergel.** Vor mehreren Tagen wurde der aus Preußen gebürtige, 32 Jahre alte Maurergeselle Franz Petrig beschuldigt, dem Maurer Steph. J. J. n a y ein Paar Stiefel im Werthe von 10 fl. gestohlen zu haben. Petrig wurde demzufolge durch die Oberstadthauptmannschaft in Haft genommen, und sollte heute Früh dem Kriminalgerichte übergeben werden. Als jedoch heute Früh fünf Uhr der Kerkermeister die Arrestlokale im Stadthaus visitirte, fand er, daß Petrig in Folge des Tags zuvor gehaltenen Mergers im Gesichte und an den Händen vollständig gelb war. Da Petrig auf die an ihn gestellten Fragen nur verwirrt antworten konnte, und fortwährend konvulsivisch zuckte, so wurde derselbe sofort nach dem Rochuspital übertragen, wo jedoch nur dessen Leiche anlangte, da er während des Weges gestorben war.

**Kassierer J. Kurz,** Ecke der Schiff- und Bädergasse, hat als eintägigen Reingewinn seines Geschäftes 52 Gulden für die Abgebrannten in Gyöngyös gespendet.

**Ein sauberer Gatte.** Der in der Schwalbengasse Nr. 25 wohnhafte Tischlergeselle Johann Lipo prügelte gestern seine Frau jämmerlich durch, und versetzte zwei dortigen Hausbewohner, welche zu Hilfe kamen, mehrere Messerstiche, worauf er davon lief, ohne daß er bis heute erüirt werden konnte.

**„Wo ist Fortuna-Fischer?“** so geht es von Mund zu Munde der gegenwärtig so schwach beschäftigten Börslaner. Und diese Frage hat insofern Existenzberechtigung, als M. F. Fischer, Fortuna's Protektor und Protegé zugleich seit drei Tagen von der Börse — ausgeblieben ist. Um aber „Fortuna's“ Kommittenten nicht zu erschrecken, müssen wir uns beeilen, hinzuzufügen, daß das „Ausbleiben“ hier nicht in des Wortes wesen-börsianischer Bedeutung zu nehmen ist, denn M. F. Fischer wird noch immer so solvent sein, wie ehedem, und sein Faible für den Lloydhof hat noch gar nicht abgenommen; nur hat sich ihm gegenwärtig die Gelegenheit dargeboten, 1000 fl. durch ein achttägliches Börseschwänzen zu verdienen und tausend Gulden geht kein Fortuna-Fischer aus dem Wege. Er hat nämlich mit einem bekannten hiesigen Finanzmann, der seine Börsleidenschaft kennt, auf tausend Gulden gewettet, daß acht Tage lang des Börsenbetrages wohl entrather und daher geht er acht Tage lang nicht auf d'

wohl aber auf solche öffentliche Orte, wo er seinen Partner treffen kann, den er durch seinen Börsen-Nichtbesuch täglich um 125 fl. bringt, und an dessen langsamer Verlierensqual er sich sattfam weidet.

#### Ein zu Stunde gebrachter Brillantenschmuck.

In Wien wurde gestern ein Brillantenschmuck dem Kutscher B., der denselben veräußern wollte, abgenommen. In Folge der Zeitungsnachricht erschien der Privatier J. Haas bei der Polizei-Direktion und gab an, daß wie er erfahren, die Gattin des Unter-Staatssekretärs Cseme gy im ungarischen Ministerium des Innern vor einiger Zeit am Wege von Marienbad nach Karlsbad eine Handtasche mit verschiedenen Effekten, worunter ein Brillantenschmuck, verloren habe. Auf telegraphischem Wege eingeholte Erkundigungen bestätigten diese Angabe und es dürfte der bei dem diebischen Kutscher gefundene Brillantenschmuck mit dem der Frau von Cseme gy abhanden gekommenen identisch sein. Nicht ohne Pitanterie ist das Detail, daß die Dame die Tasche mit dem Brillantenschmuck nur darum im Wagen ließ, weil sie von dem Transporth der zahlreichen Abschiedsouquets, mit welchen der Wagen fast bis an die Decke gefüllt war, gänzlich in Anspruch genommen wurde. Man läßt solche duftende Triumphe ungenügend ungenügend — selbst wenn man einen Taufengulden-Brillantenschmuck darüber vergißt.

**Unfall auf der Straßenbahn.** Heute Vormittags 9 Uhr wollte ein ungefähr 35 Jahre alter israelitischer Tagelöhner den Straßenbahnwagen, auf dem er saß, verlassen, als ihm während des Heruntersteigens in der Nähe der Marokkanergasse ein Sack entfiel. Er wollte ihn erhaschen, stürzte aber demselben nach und gerieth unglücklichweise derartig unter die Räder des Wagens, daß ihn dieselben mitten über die Brust fuhren. Der Unglückliche wurde zwar noch lebend in seine — Ecke der Zweimöhren- und Laudongasse befindliche Wohnung gebracht, wo er aber einige Stunden später trotz aller ärztlichen Hilfe seinen Geist aufgab.

**Der Besuch des öffentlichen Schlachthaus** ist seit der Eröffnung ein so zahlreicher, daß derselbe im Interesse der Gewerbetreibenden wie der Administration nicht jeden Tag und jede Stunde gestattet werden kann. Die Direktion macht daher bekannt, daß der Besuch des Schlachthaus während des Betriebs den Fremden im Sinne der Statuten nur ausnahmsweise und mit Bewilligung des Direktors gestattet wird. Bester Bewohner können das Schlachthaus jeden Sonn- und Feiertag, so wie jeden Dienstag, stets in den Nachmittags-Stunden von 3 bis 6 Uhr, besuchen.

**Schulmusik.** Donnerstag, am 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, kommen in der Kirche der hiesigen B. Serviten Schiedermayer's C-Messe, ferner als Einlage Diabelli's Soloquartett „Salve regina“ und als Grabmale Alessandro Stradella's berühmte Paghiera (Tenorsolo) aus dem XVII. Jahrhundert, letzteres durch Herrn Julius Rosda gesungen, zur Aufführung. Die Messe wird eine Primic-Messe, d. i. das erste Hochamt eines jüngst eingeweihten Geistlichen sein.

**Schulwesen.** Wir hatten gestern, Montag, Gelegenheit der Schlußprüfung an der Pesther Gesellschaftshandelschule (Elisabethplatz Nr. 13) beizuwohnen und die höchst anerkanntenswerthen Resultate derselben wahrzunehmen. Obgleich diese Anstalt von einer Anzahl von Fachmännern gegründet wurde, deren bereits bewährte Tüchtigkeit zu den schönsten Erwartungen berechtigt, so wurden letztere doch in jeder Art übertroffen. Buchführung und kaufmännische Arithmetik, Algebra und Geometrie, ungarische und deutsche Korrespondenz, Geographie und Geschichte, Kalligraphie, Zeichnen, französische Sprache, kurz alle Wissenschaften aus der Sphäre der Handels-, sowie der Realschule erfreuen sich in dieser Anstalt einer gleich aufmerksamen Behandlung und werden mit einem in der That nicht gewöhnlichen Erfolge gelehrt. Indem wir dem Institute das beste Gedeihen wünschen thun wir es in der Ueberzeugung, etwas allgemein nützlich zu empfehlen, da wir bekanntlich an guten Schulen leider nicht zu reich sind.

**Eine Gattenmörderin.** In Tirna u wurde am 10. d. M. die Frau Elise B., geborene St., Müllersgattin, gefänglich eingezogen. — Sie lebte seit längerer Zeit in Dechtitz getrennt von ihrem Manne und strebte die Scheidung von demselben an. Da diese sich verzögerte, fuhr sie zu ihrem Gatten nach Kovarcz im Neutraer Komitat, traf denselben vorgestern außer der Mühle stehend und feuerte drei Revolverschüsse auf ihn ab, die dessen augenblicklichen Tod zur Folge hatten. Nachsicht soll die Triebfeder dieser gräßlichen That gewesen sein.

**Mißgeburt.** Aus Preßburg meldet die dortige Zeitung unterm 12. d. M.: Gestern gebar eine Arbeiterfrau eine nach Aussage der Aerzte vielleicht noch nie vorgekommene abnorme Mißgeburt, nämlich ein Kind mit drei Köpfen und vier Füßen; dasselbe wurde in's Museum gesendet.

**Subsistenzlose Nonnen.** Die Preßburger Notre-dame-Nonnen sind bei dem Mangel an Einkünften bereits so herabgekommen, daß sie der bittersten Noth und den größten Entbehungen ausgesetzt sind, ja kaum ihre notwendigsten Bedürfnisse bestreiten können. Wie ge-

meldet wird, denkt man nun daran, das kleine Häuflein frommer Frauen in's Mutterhaus nach Fünfkirchen zu schicken und das Notre-damenkloster in Preßburg gänzlich aufzulösen.

#### Vereinsnachrichten.

**(Der konfessionslose Krankennützlichkeits- und Leihend-Stattungsverein)** feiert am 14. d. M. in der erster bürgerlichen Schießstätte sein Fahrenfest. Abgang des Festzuges um 4 Uhr Nachmittags vom Vereinslokale, Maziengasse 4. Zu Gunsten des Vereines findet um 9 Uhr Abends ein Tanzkränzchen daselbst statt. Eintrittskarten sind an der Kassa zu haben.

**(Ungarischer Lehrerverein = Bund.)** An den Einleitungs-Ausschuß des ungarischen Lehrervereins-Bundes richtete der Baumeister G e r i c h M i l l ein in begeisterten Worten abgefaßtes Schreiben, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Das Streben, die Lehrervereine Ungarns zu einem Bündniß zu vereinigen, ist schön und erhaben. Mich hat die Idee so sehr hingezogen, daß ich mich entschlossen habe, sie zu unterstützen. Aus diesem Grunde bitte ich, die beiliegenden h u n d e r t G u l d e n für die Bundes-Kassa entgegen zu nehmen. Wenn das Lehrervereins-Bündniß in's Leben tritt und sich als lebensfähig erweist, woran ich nicht zweifle, da ich Gelegenheit hatte, die Stimmung im In- und Auslande kennen zu lernen aus den mir vorgelegten schriftlichen Erklärungen: so entbiete ich mich im Interesse der guten Sache für den Lehrervereins-Bund im Kreise meiner Freunde und Bekannten ein Fondskapital von mindestens 2000 fl. zu sammeln.“ Dem eifrigen Schul- und Lehrervereins-Freund entbietet seinen herzlichsten Dank der Einleitungs-Ausschuß des Lehrervereins-Bundes.

**(Pariser Croquis.)** Eine „erzentrifische“ Geschichte, wie sie „Figaro“ seit einiger Zeit mit Vorliebe kultivirt: Vor ungefähr zwei Monaten fand man den Leichnam des Greises William Coffin blutig und von mehreren Messerschnitten durchbohrt, wovon einer das Herz getroffen hatte.

Die schärfsten Nachforschungen der Polizei blieben ohne Erfolg. Man hat die Uhr des Ermordeten in seiner Westentasche gefunden, auch seine Brieftasche war unverfehrt; es konnte also nicht der Raub Ursache des Mordes sein.

Also nur die Rache konnte den Mörder bewegen haben, die grausame That zu vollbringen. Einmal auf dieser Spur, richteten die Polizeiagenten ihren Verdacht direkt auf den Neffen des Ermordeten, John Connoll. Der Zwiespalt, welcher zwischen Onkel und Neffen herrschte, gab dem Verdachte eine gewisse Berechtigung. Aber nach einer ersten Inhaftirung mußte man den verdächtigen Schuldigen entlassen.

Das Verhör hatte nichts ergeben. John Connoll hatte ein einfaches, würdiges, bewegtes Betragen an den Tag gelegt, er ließ sich nichts entlocken, was den Richtern Anlaß geboten hätte, ihn im Arreste zu behalten. Vor den Leichnam geführt, warf er sich vor demselben auf's Knie, sprach leise Gebete und erhob sich mit derselben Würde:

— Ich habe mehr als einen Vater verloren, sprach er... wohl hatte ich mit dem guten Alten hie und da Streit; aber er hatte mich erzogen und ich liebte ihn wie ein Kind.

Man entließ also John Connoll.

Am Abend desselben Tages sprach man in einem Gasthause von dem schauerlichen Ereignisse, da stürzte ein junger Mann aus einem Winkel des Saales hervor und rief:

— Connoll ist schuldig, ich werde es beweisen!

Raum waren die Gäste auf ihn aufmerksam geworden, als er schon verschwunden war.

— Es ist Barnes, rief man von allen Seiten.

Man vergaß bald an den neuen Zwischenfall. Die Gerechtigkeit schien am Grabe des Ermordeten einzuschlafen. Immer dichter wurde das nachtumhüllte Geheimniß; einen Monat später sprach man nicht mehr davon. — Barnes hatte das Land verlassen.

John lebte still und ehrsam fort, er ließ das kleine Haus seines Oheims herrichten, und wollte zu diesem Zwecke einige Arbeiter aufnehmen.

Ein Dachdecker stellte sich ihm vor.

— Sie benötigen meiner?

— Gewiß! — Und sofort, denn es regnet in mein Zimmer hinein.

In wenigen Tagen war das Dach fertig. John veranstaltete ein Gastmahl zur Weiße des reparirten Hauses und that des Guten ein Wenig zu viel. Als die Gäste fort waren, warf er sich aufs Bett und schnarchte bald sehr vernehmlich.

Kurz vor Mitternacht wurde lautes Geräusch im Hofe hörbar, man pochte bestig an die Thüre.

— Wer da? rief John noch halb verschlafen.

— Ich bin's, dein Onkel. Deffne mir, mein Sohn.

John erhob sich vom Bette, ließ aber bald seinen Kopf wieder auf die Polster fallen, er glaubte, es sei ein schwerer Traum.

Nach wenigen Minuten rief es wieder.

— Mörder! man erdrosselt mich, du bist's, John, der mich tödtet.

Dann hörte man einen langgedehnten Seufzer und Alles war wieder still.

John blieb zitternd und in Schweiß gebadet auf seinem Bette liegen, die Augen starr gegen die Zimmerdecke gerichtet.

Da stieß er plötzlich einen furchtbaren Schrei aus. Ein feiner Regen träufelte herab, welcher sein Gesicht benetzte. Als er sein Gesicht berührte, war die Hand ganz blutig.

John sprang vom Bette, rannte wie wahnsinnig durch's ganze Haus und rief um Hilfe. Aber überall fiel der blutige Regen auf ihn herab.

Er wollte fliehen, aber er ließ überall blutige Spuren zurück.

Er erfaßte die Thürklinge, und diese wurde sofort blutig.

Vor Schrecken fiel John zu Boden — da rief von draußen des Onkels Stimme.

— Deffne, ich bringe dir einen Regenschirm.

Da folgte eine ganz seltsame Geschichte.

John Connoa erhob sich, wie von einer Feder emporgeschleudert, lief zur Thüre und rief:

— Verzeihung, o! Verzeihung, mein Oheim, daß ich Sie getödtet habe.

Im selben Augenblicke öffnete sich die Thüre und Barnes trat, gefolgt vom Polizeichef, ein.

— Ich mußte wohl, daß Sie Geständnisse machen werden, mein Herr, rief er triumphirend.

Der Dachdecker war Barnes selbst gewesen, er hatte die Stubendecken fein durchlöchert und das Blut der beiden Schweine, welche John im Hause hatte, durchsickern lassen.

Die Geschichte soll in Chicago sich ereignet haben.

#### Theater und Kunst.

\* Aus der Gallmeyer-Affaire in Prag hat sich nun ein ganz regelrechter Gallmeyer-Skandal herausgebildet, und zwar ein Skandal, der in der Theatergeschichte seines Gleichen sucht. Für heute liegen uns in der Angelegenheit folgende Telegramme vor: Prag, 12. August. Die geistliche Abschiedsvorstellung der Gallmeyer veranlaßte unerhörte Skandalaktionen. Ihre Couplets gegen den Kritiker der „Bohemia“ Herrn Heller weckten wahres Wuthgeschrei für und gegen diesen Kritiker. Die wenigen Anhänger Heller's, unter Tausenden bloß ein Häuflein, wurden insulirt und zum Schweigen gebracht. Die Hochrufe auf die Gallmeyer und das Peratgeschrei auf Heller behielten die Oberhand. Das Publikum tobte förmlich. Noch Nachts verließ die Gallmeyer Prag. — Prag, 12. August. Fräulein Gallmeyer erwiderte auf die eine Behauptung des ihr feindlichen hiesigen Kritikers, daß die ihr vom Publikum gegebene Revanche ein Sieg der Pöbelschmeichelei und gemeinen Sittenverderbnis sei, gestern bei Aufführung vom „Pariser Leben“ mit einer 7 bis 8 Strophen langen Gegenkritik der hiesigen Kritik der „Bohemia“. Das führte zu einer in ähnlicher Weise hier noch nicht dagewesenen Demonstration. Das Publikum jubelte in leidenschaftlicher Weise von Satz zu Satz, forderte die Wiederholung der Demonstration. Das währte ungefähr eine Viertelstunde. Fräulein Gallmeyer brach ihr Gastspiel ab und reiste nach Wien.

#### Gerichtshalle.

P e s t, 13. August.

#### Kindes m o r d.

„Frau J v a n meinte um ihr letztes Stück Brod, sie konnt' es vor Kummer kaum essen; ach, Witwen bedrängt oft herber Noth, als glückliche Menschen er-messen“ — sie hatte vor einigen Monaten ihren Gatten einen Holzhauer verloren, der beim Fällen eines gewaltigen Eichenstammes durch den plötzlich niederstürzenden Baumstamm zermalmet wurde und nun war sie und ihr siebenjähriges Töchterlein auf ihren eigenen Erwerb angewiesen.

Um das Glend der kleinen Familie noch vollständiger zu machen, fühlte Frau Jvan bald nach dem Tode ihres Mannes, daß ihr ein neuerer Familienzuwachs in Aussicht stehe und unter solchen Verhältnissen bedeutet ein Kind mehr eine neue Last. Was sollte sie thun? Sie konnte kaum genug schaffen, um für sich und ihr einziges Kind das trockene Brod zu erwerben, mußte sie nicht dasjenige, das sie unter dem Herzen trug als einen natürlichen Feind ihrer bisherigen geaug kummervollen Existenz betrachten?

Unter bewandten Verhältnissen kann die That der Frau Jvan nur erschüttern, nicht aber empören. Sie war fest entschlossen, sich durch das Erziehen des zu gebärenden Kindes in ihrer Arbeit, die für sie das tägliche Brod bedeutete, nicht stören zu lassen und deshalb erdrückte sie das arme Würmchen gleich nach dessen Geburt in ihren Armen, in ihren Mutterarmen und würgte dem noch immer lebenden winzigen Weltbürger solange Speckschnitte in das Mündchen, bis er am ganzen Leibe schwarz wurde. Dann verz grub sie ihn in der Kammer...

Das Verbrechen konnte nicht lange verborgen bleiben. Die Nachbarn hatten wohl bemerkt, daß sich Frau Jvan in veränderten Zuständen befanden und daß sie nun den status quo antea wiedererlangt habe, ohne daß man von einem lebenden Zeugen dieser Standesveränderung irgend welche Kunde gehabt hätte, das Gericht nahm von der Anlegenheit Notiz und die Kindesmörderin gestand gleich nach ihrer Verhaftung das Verbrechen ein. Die Obduktion der Kindesleiche bestätigte ihre Aussagen.

Frau Jvan wurde bei Berücksichtigung der vielen mildernenden Umstände nur zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— **Vagabunden auf Reisen.** Lydia P i r o t h, die 24jährige noch immer hübsche Inhaberin ihres Namens, der in dieser Rubrik nicht zum ersten und auch

nicht zum letzten Male genannt wird, begab sich, des ewigen Stadtaufenthalts müde, zu Beginn des vorigen Monats mit dem 19-jährigen Omnibusfischer Johann Kusos auf Reifen und zwar wählte das edle Paar die Gesilde der Kumanier und der Jazygier zum Schauplatz ihrer ferneren Thätigkeit.

Als sie selbstverständlich immer auf apostolischen Fuße vor die „Thore“ Lachhaza's gelangten, begegnete ihnen ein Bäuerlein, dem die städtische Schönheit Lydia's gewaltig in die Augen stach. Seine Hausfrau war todt und Lydia schien ihm eine würdige Nachfolgerin derselben zu sein. Da jedoch ein Bäuerlein schlau ist, lud er sie mit ihm zusammen in sein Haus, und traktierte er beide mit echtem Treberbranntwein und dergleichen Köstlichkeiten. Kusos hatte bald genug, nicht so Lydia, die sich, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten und die sie wohl ahnte, ganz nüchtern erhielt.

Das Bäuerlein rückte nun mit seinen Anträgen hervor, sie möge dem jungen Laffen verlassen und bei ihm bleiben, auf dem Herbst würden sie dann Hochzeit machen.

Lydia willigte zum Scheine, trotzdem sie nicht im Entferntesten daran dachte, eines schlichten Bauers solide Ehefrau zu werden.

Auch blieb sie in Lachhaza bis zum Abend, dann kehrte sie aber mit einem Bündel Kleider, der Garderobe ihres funkelgelackten Freiers, zu Kusos zurück, der außerhalb der Ortschaft mit Sehnsucht ihrer und der Kleider wartete, ihrer, weil er sie „lieben thut“, und der Kleider, weil sie Geld brauchten. Sie verkauften dieselben auch um 9 fl. einem Wanderer, der des Weges kam.

Nachdem sich nun die todt Saison ihrem Abschluß nähert, kehrten Lydia und Kusos nach Pest zurück, wo sie über Requisition des Bäuerleins verhaftet wurden.

Ein Urtheil konnte jedoch noch nicht gefällt werden, weil der betrogene Anbeter die Höhe seines Schadens namhaft zu machen vergessen hatte.

### Aus Nah und Fern.

**Das Schloß und das Pferd Napoleons III.** Das „Journal de Geneve“ schreibt: „Gene, welche in der letzten Zeit das Schloß Arenenberg besuchten, erzählen, daß dort Alles so bereit ist, als sollte sein Eigentümer demnächst daselbst eintreffen. Liebhaber können dort das Pferd bewundern, welches Napoleon III. bei Sedan geritten hat.“ Kopf und Reiter sieht man wieder — aber wie!

**Schwärmendes Inventar.** In Bradford erschien der Konstabler bei einem Kutscher Namens Ray, um ihn wegen einer eingeklagten Schuld zu pfänden. Der Kutscher brachte als erstes Objekt einen Bienenkorb, schüttelte die Insekten aus und sprach, sich in einen Semtervorhang hüllend: „So, jetzt inventarisiren Sie gefälligst!“ Das Ende dieser Affaire spielte sich dieser Tage vor Gericht ab, wo der Uebelthäter zu 4 Schilling Strafe oder 4 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

**Eine Sprechensnacht.** Vor zwei Wochen verbreitete sich im russischen Gouvernement Minsk das Gerücht, die russische Regierung hätte einen Befehl erlassen, demzufolge alle Mädchen des Minsker Gouvernements auf das schwarze Meer gebracht werden müßten. Es habe nämlich die russische Prinzessin einen ausländischen Prinzen geheiratet, welcher in Amerika am schwarzen Meere ein von „schwarzen Mohren“ bewohntes Land besitze. Nun hätte es dem Czar und seiner Gemalin nicht gefallen, daß ihre Tochter unter lauter Mohren leben soll und sie hätten daher verordnet, daß alle Bauernmädchen des Minsker Gouvernements dorthin geschickt werden, um in diesem Lande eine weiße Nachkommenschaft zu ermöglichen. Die meisten der „unglücklichen Mädchen“ wollten sich beizeiten noch das Leben nehmen. Viele Bauern spendeten große Geldsummen, um ihre Töchter zu retten, und die Rettung kaum auch. Es fanden sich auch drei barmherzige Männer, welche den Bauern bedeutende Geldsummen abnahmen und deren Töchter dann für frei erklärten. Weiter hatte es wohl keinen Zweck.

**Eine Tragödie im Prater.** Im Gasthause zum „römischen Kaiser“ hinter Fürst's Volksbühnen im Prater, produzierte sich während des heurigen Sommers die Gymnastikergesellschaft Wenninger. Zu der vorgestern Nachmittags stattgehabten Vorstellung fanden sich viele Zuschauer ein, deren Zahl fortwährend wuchs und als der Akrobat Wenninger seine Produktion als betrinkener Bauer auf dem fliegenden Seile begann, ihren Höhepunkt erreichte. Die Hängeriemen des Seiles, welche immer im Freien befindlich und daher jeder Witterung ausgesetzt sind, wurden jedoch durch den letzten Regen schadhast, und bei einem Sprunge, mit welchem sich der Akrobat produziren wollte, rissen plötzlich beide Riemen, in welchen W. mit den Füßen hing und Wenninger stürzte befinnungslos zur Erde. Der Verunglückte wurde in die Garderobe getragen, von wo aus der 31 Jahre alte Mann und Vater von 3 Kindern in seine Wohnung gebracht wurde. Selbstverständlich erreichte nach dieser Scene auch die Vorstellung ihr Ende. Wenninger schwebt in Lebensgefahr.

**Von einem Verflorenen.** Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt: Der Handelsminister des verflorenen Ministeriums in Wien, Professor Dr. Schäffle, kehrt sich nach der schwäbischen Heimat zurück. Sein früherer Lehrstuhl — die Nationalökonomie — in Tübingen ist erledigt und der Gymnastik soll sich wieder um denselben beworben haben.

**In der Gte** wahrscheinlich berichtete der Reporter eines österreichischen Provinzialblattes über eine Auktion wilder Thiere und sagt in seinem Aufsatze mit Pathos: „Der Löwe des Tages — wenn man von dem herrlichen Aurochsen Abstand nehmen will — war die quergestreifte Tigerkabe!“

**Zur Drei-Kaiserentrevue.** Es sind jetzt offizielle Mittheilungen über die Reise des Kaisers von Rußland in Berlin eingetroffen. Die Ankunft des Kaisers in Berlin wird für den 5. September angenommen. Von der kaiserlichen Familie werden sich in der Umgebung des Monarchen befinden: der Großfürst-Thronfolger und die Großfürstin Wladimir-Alexandrowitsch (Sohn des Kaisers) und Nikolai-Nikolajewitsch (Bruder des Kaisers). Zur Suite des Kaisers werden gehören: der Feldmarschall Graf Wg., der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Adlerberg II., der Kriegsminister, General-Adjutant Wisjutin und der General-Adjutant

Graf Schwaloff. In der offiziellen Liste derjenigen Personen, welche die Begleitung des Kaisers bilden sollen, findet sich der Name des Fürsten Gortschakoff nicht, doch wird es in diplomatischen Kreisen für wahrscheinlich gehalten, daß derselbe während der Anwesenheit des Kaisers in Berlin sich der Umgebung des Monarchen anschließen wird.

### Telegramme.

**Agram, 13. August.** Am Schlusse der gestrigen Landtagsitzung wurde beschlossen in die Verathung des Bellowarer Budgets nicht einzugehen. In der heutigen Landtagsitzung wurde das Zensurkomite bestehend, aus dem Obergespan Kraljevic, Junkovic, Tarcovic für den Voranschlag gewählt. Jivovic interpellirt wegen Errichtung der Realschulen in Ruma und Bukovar. Mirka Horvat verliest den Bericht über die Samoborer Haftuntersuchung, der Bericht des zweiten Untersuchungskommissärs Beinos Kraljevic wurde gleichfalls verlesen; die Berichte sind ganz verschieden. Nach längerer leidenschaftlicher Debatte wird Suljots Wahl annullirt und die Regierung aufgefordert die Neuwahl anzuordnen und andere Wahldeputationen zu ernennen.

**Wien, 13. August.** Minister Unger begibt sich nach Ofende.

**Prag, 13. August.** Mehrere Blätter melden, die Regierung habe die Offerte der Elisabeth-Westbahn, bezüglich des Baues und der Geldbeschaffung der Gisela-bahn, angenommen.

**Prag, 13. August.** Der katholisch-politische Verein lehnte den Antrag, sich der tschechischen Universitäts-Agitation anzuschließen, ab.

**München, 13. August.** Der deutsche Kronprinz ist gestern Nachts hier eingetroffen und fuhr heute nach Hohenenschwangau.

**Petersburg, 13. August.** Fürst Gortschakoff wird gleichfalls am 3. September in Berlin eintreffen.

### Der kleine Kapitalist.

\*(Der Spar- und Kreditverein) hat, wie wir hören, heute die auf der äußeren Uellöckerstraße gelegenen Grundkomplexe der ehemaligen Möbelmanufaktur sammt Gebäude und Maschinen um den Preis von fl. 301,000 käuflich an sich gebracht. In diesem Geschäft dürfte auch der Grund zu der außerordentlichen Hauffe zu suchen sein, deren die Aktien des genannten Instituts sich heute abermals erfreuten, und welche nicht weniger als fl. 10 betrug.

\*(Die Aktien der Franko-ungarischen Bank) behaupten sich trotz der seit zwei Tagen herrschenden Geldknappheit fest im Kurse, — die Börse geht von der Ansicht aus, daß die in der übermorgigen Generalversammlung bezüglich der Vermehrung des Aktienkapitals zu fassenden Beschlüsse in keinem Falle eine nachtheilige Rückwirkung auf den Kurs der Aktien selbst ausüben können. Die Semestralbilanz, welche bei der erwähnten Gelegenheit zur offiziellen Vorlage kommen wird, läßt allerdings schon für sich allein die Franko-Aktien als ein begehrenswerthes Papier erscheinen, eben darum ist es aber auch von Wichtigkeit, ob eine größere oder eine geringere Anzahl neuer Aktien emittirt werden soll. Falls nun bloß 40,000 „Junge“ ausgegeben würden, so stünde für die bereits existirenden Aktien, welche das Bezugsrecht besitzen, noch eine sehr namhafte Kursavance in Aussicht, während auch für den Fall, als man sich zur Ausgabe von 80,000 neuen Aktien entschloße, ein Kursrückgang der alten kaum zu besorgen ist. Denn für diesen Fall hat bekanntlich die Franko-ungarische Bank bereits die Garantie eines Syndikats, welches die neuen Aktien zum fixen Kurse zu übernehmen und für deren Placirung weiter zu sorgen hat. Nun würde es aber das eigene Interesse dieses Syndikats gebieten, den guten Kurs der Franko-Aktien zu erhalten, und dieser Umstand ist es vornehmlich, welchen die Börse in Kombination zieht.

\*(Recksmeter Ausstellung.) Diejenigen Pest-Dfner Industriellen, welche ihre Theilnahme an der Recksmeter Ausstellung angemeldet haben, werden ersucht, die zum Transport ihrer Ausstellungsgegenstände benötigten Frachtbriefe, Empfangscheine u. d. vom Pester Ausstellungskomitee (im Lokale des ung. Landes-Industrievereins, Landstraße 7, täglich von 4—7 Uhr Nachmittags) je eher übernehmen zu wollen.

\*(Ungarische allgemeine Bodenkreditanstalt) die Aktien dieser Anstalt sollen nächstens an der Pariser Börse eingeführt werden.

\*(Stromregulirung in Ungarn.) Einem Berichte des „Ang. Act.“ aus dem Banate zufolge nehmen die Entwässerungsarbeiten in den betreffenden Gegenden keinen erfreulichen Verlauf. Die Gemeinden thun nichts zur Abhilfe der Noth, und wie es scheint, leistet ihnen dabei die Regierung Gesellschaft. In der einst so blühenden und fruchtbaren Rifindar Gegend ist, obgleich der Wasserstand der Theiß ein ungewöhnlich günstiger, d. h. niedriger ist, bis jetzt absolut nichts geschehen zur Ableitung der Gewässer, wie ein dortiger Korrespondent sarkastisch bemerkt, wahrscheinlich zur Beförderung ihrer Fischzucht. Es sind nur noch wenige Monate zu derartigen Arbeiten günstig; werden diese wieder unbenützt gelassen, so ist abermals die Ernte für ein ganzes Jahr verloren. In der That ein trauriger Zustand. Apathie und Indolenz in allen Kreisen, selbst in denen der theilhaftigen Grundbesitzer. Wie kann da etwas Erfreuliches erhofft werden!

\*(Eine Spekulationsgeschichte.) Als in den ersten Monaten dieses Jahres die Preise für Mais in Folge der gänzlich mißrathenen Ernte in Oesterreich-Ungarn

in riesigen Dimensionen angewachsen waren, fand es die Spekulation in Pest und Triest angezeigt, große Quantitäten walachischer Productes in bianco zu verkaufen. Die Triester Kontremine-Spekulation, an deren Spitze die Firmen Scaramanga und Morpurgo standen, suchte sich der effektiven Ablieferung zu entschlagen, die Käufer indeß bestanden auf der Lieferung, da wirklich Noth an Waare vorhanden war. Was geschah nun? Die Kontremine mietete in der Stille alle verfügbaren Getreidespeicher in Triest und Umgebung, und als der Termin abließ, kündigte die Partei den Käufern, welche nun vergebens nach Lagerräumen suchten. Da hieß es nun gute Miene zum bösen Spiele machen, man suchte um Regulirung der gefündigten und laufenden Schlüsse, und da noch ein gewisses Quantum walachischer Productes auf der Aube lag, so sanken die Preise rapid um mehr als zwei Gulden per Star zurück. Die Kontremine steckte in Folge ihres Kunstgriffes bei dieser Operation ein Summen von mehr als einer Million ein, das die Käufer in den heißen Julitagen schwitzen mußten.

### Verstorbene in Pest.

(Vom 9. bis 13. August.)

Stein A., 63 J., Greisler, Széchenyipromenade 4, Weinbruch; — Eisler G., 80 J., gem. Großhändler, Elisabethplatz 8, Altersschw.; — Balogh A., 60 J., Eisismacher, Güzag. 3, Krebs; — Oder J., 73 J., Hausbesitzer, Stationsg. 78, Altersschw.; — Laubstein Bb., 69 J., Portier, Sorokfärer. 27, Lungentub.; — Breinbach J., 29 J., Fuhrmann, Gottesacker. 7, Tub.; — Stuhmann A., 33 J., Dienersg., Kircheng. 4, Leberentartung; — Szeradi C., 21 J., Wirthsch., Lilieng. 37, Darmf.; — Köfler B., 2 M., Inspektor, Uellöckerstr. 8, Darmf.; — Cserényi A., 2 J., Lehrersk., Kerepeserstr. 16, Hirnentz.; — Pekirta A., 4 J., Schneidest., Sadgasse 10, Darmf.; — Neugebauer B., 1 J., Kiemerst., Sadgasse 40, Blatt.; — Zimmermann R., 1 J., Maurersk., Sadg. 16, Darmf.; — Macsek S., 57 J., Eisenmacher, Rontig. 14, Tuberk.; — Sajvi G., 8 M., Tischlersk., Kircheng. 18, Fraisen; — Kerntler A., 36 J., Tagl., Storcheng. 38, Tub.; — Tobár G., 1 M., Barbiersk., Dorfenviehhandl. 1, Lungentz.; — Bobák J., 11 M., Tischlersk., Karpensteing. 15, Fraisen; — Groß L., 5 M., Tischlersk., Nußbaumg. 22, Lungentz.; — Brück L., 13 J., Kaffeeschänkersk., Dreitrommelg. 47, Hirnentz.; — Steinberger M., 45 J., Zimmermalersk., Kreuzg. 44, Tub.

Im St. Rochusspital: Loth B., 20 J., Tagl., Weinfrap.; — Bliska J., 30 J., Schmid, Tub.; — Dzwald M., 5 J., Tagl., Blatt.; — Guschak G., 53 J., Kutscher, Zitterwahnstr.; — Kohn L., 22 J., Schlosser, Tub.; — Hajnal A., 57 J., Barbier, Tub.; — Fiser J., 35 J., Tagl., Tub.; — Neuber A., 32 J., Tagl., Blatt.; — Csendes M., 49 J., Schriftsetzer, Tub.

### Pester Börse vom 13. August.

Effektengeschäft. Die heutige Börse verkehrte bei lebhaften Umsätzen in steigender Tendenz, wodurch die in Verkehr gezogenen Werthen namhaft anjog. Es wurden: Ung. Präm.-Lose zu 108.75—109 gekauft, von Banken wurden, oft. Kredit bei lebhaftem Verkehr zu 343.40 geschlossen, Ung. Kredit zu 153.50, Franko-Ung. zu 121—121.25, Municipalbank zu 91.50, Spar- und Kreditverein zu 124—125.25, Pester Volksbank zu 107.25—107.50 gekauft. Von Spartassen waren vorstädtische beliebt nur wurden selbe zu 110 bezahlt. Leopoldstädter zu 73. — begeben, Affekuranz und Bahnen kein Geschäft, von sonstigen Werthen Kammgarn-Spinnerei zu 163, Vorstehviehmaschinal zu 209, Ganz'sche Eisen-gießerei zu 478, Athaneum zu 272.50 gehandelt, I. Ung. Bierbrauerei blieb zu 590 Waare.

Valuten und Devisen matter, 20 Franksstücke zu 8.80 geschlossen.

Abendbörse. An der Abendbörse wurden Oesterr. Kredit zu 242.70 gekauft, schlossen 242.40, Spar- und Kredit zu 125, Pester Volksbank zu 107.75—107.50 geschlossen.

### Pester Fruchtbörse.

In Weizen blieb die Haltung ein feste und wurden bei geringeren Ausgabot mitunter auch um 5 fr. mehr bewilligt, der Umfah belief sich auf ca. 10,000 Ztr. und haben selbe auf folgende Weise zu notiren:

Heißwaare: 800 Ztr. 87pfdg. zu fl. 6.90, 400 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pfdg. zu fl. 6.65, 600 Ztr. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pfdg. zu fl. 6.55, 800 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pfdg. zu fl. 6.60, 300 Ztr. 83pfdg. zu 6.30.

Weißenburg: 1500 Ztr. 87pfdg. zu fl. 6.90, 800 Ztr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pfdg. zu fl. 6.70, 700 Ztr. 85pfdg. zu fl. 6.60.

Pester Boden: 800 Ztr. 86pfdg. zu fl. 6.55, 1600 Ztr. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pfdg. zu fl. 6.35. Alles per drei Monate.

Unszangweizen wurde bei lebhaftem Verkehr ein Umfah von ca. 40,000 Ztr. mit 6.20—5.30 bezahlt.

Roggen blieb unverändert fest, verkauft wurde 800 Mehen <sup>100</sup>/<sub>100</sub> Pfd. zu 3.75, per drei Monate.

Gerste ruhig. Hafer, Nachfrage wurde mit 1.70—1.73 bezahl. — Usangehäfer bis 1.64 geschlossen.

Mais in effektiver Waare kein Geschäft. Walachischer verzollt per September—Oktober zu 3.89 geschlossen.

### Wiener Börse vom 13. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 342.40, Franco-Oestrian 127.—, Anglo-Oestrian 320.75, Galizier 244.50, Lombarden 210.10, Staatsbahn 337.—, Tramway 3.9.—, Rente 66.40, Kreditlose 87.50, 1860er 103.50, Napoleonsd'or 8.79, 1864er 146.50, Münzkufaten 5.29, Silber 108.25, Frankfurt 92.5, London 11.15, Pariser Wechsel 42.40, Preussische Kasernenweisungen 164.—, Ung. Lose 109.25, Türken 77.10 Wechselb. 327.—.

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schniger.

Eigentümer und Verleger:

Ignaz Schniger und Max Kovody.



## Hotel-Eröffnung.

Dem hohen Adel und P. L. reisenden Herrschaften erlaube mir höflichst die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein neuerbautes

### Grand Hotel Orient,

Pest, Ecke der Kerepeserstrasse Nr. 18/23,

am 15. d. Monats eröffne und der Oeffentlichkeit übergebe. Das Hotel enthält 120 (beinahe alle mit Gassenfronte), allem Comforte und Eleganz ausgestattete Zimmer, Salons, Badezimmer etc., befißt die beste Lage in der gesunden Gegend, alwo die Straßenbahn in regester Kommunikation ist.

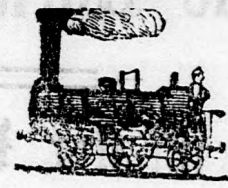
Sowohl dies, als auch die vorzügliche Küche und Getränke nebst beste und solideste Bedienung ermächtigen mich dieses Hotel zu den angenehmsten und elegantesten der Hauptstadt zu rechnen. Hierauf mich stützend, erlaube mir höflichst das P. L. Publikum um recht zahlreichen Besuch einzuladen, alwo gewiß Jedem die Ueberzeugung verschafft wird, daß angeführte Benefizien nur ein Theil dessen sind, welche in Wirklichkeit den P. L. Gästen geboten werden.

109 2-3

Hochachtungsvoll ergebenst

**I. Rigler's Sohn,**

Eigentümer des Grand-Hotel Orient.



Die

Bureaux der Betriebs-Direction  
der

## Alföld-Fiumaner Eisenbahn

befinden sich vom 6. August angefangen im  
Széchényi'schen Hause, Akademie-Gasse Nro. 18.

Die Betriebs-Direktion.

105 3-3

## Die Pester Eisengiesserei u. Maschinen-Fabrik

des

### J. NEUMANN,

äussere Waitznerstrasse, neben der kleinen Bierhalle,

(früher Erste ungarische Maschinen-Fabriks-Actien-Gesellschaft),

beehrt sich hiemit Ihnen ihre ergebnsten Dienste zu empfehlen zur Anfertigung aller Arten von:

Eisenguss-Arbeiten für Bau- und Maschinenzwecke nach eigenen und fremden Modellen bis zu 300 Ztr. Schwere.

Kesselschmiede-Arbeiten als: Dampfkessel, Reservoirs, Braupfannen, Kühlschiffe, Montjus, Brücken, Krahn-, genietete Träger, eiserne Dachkonstruktionen, Mauerverankerungen etc.

Reparaturen an stationären-, Schiffs- und lokomobilen Dampfmaschinen, Pumpen, Kesseln, gangbaren Zeugen, Mahlgängen etc.

Von Dampfmaschinen, Leckpumpen, Krahn- und Ankerwinden, sowie Armatur-Artikeln als: Ventilen, Hähnen, Wasserstandszeigern, Manometern, Injektoren etc. halten wir ein wohl assortirtes Lager.

Für unsere

## Leobersdorfer Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik

(früher JOSEF HUBZ)

übernehmen wir Aufträge auf:

alle Gattungen Dampfmaschinen jeder Grösse, Dampfmaschinen, Dampfkessel aus Neubergerblech, Kessel, Pumpwerke, Rohrleitungen, Wasserkrahn- für Wasserstationen, Drehscheiben und Schiebebühne aller Grösse, Gerüst- und Bogenkrahnen Wechsel- und Spitzschienen, Bahngewerke, Komplette Walzwerk Einrichtungen, Komplette Säg-, Mühl- und Pumpwerke, Wasserräder und Turbinen, Werkzeugmaschinen, Maschinen für Zucker und Oel-Fabriken, Ziegelmächinen und Hanfbrecher jeder Grösse, Schwungradtheilungen, Wurzelschneider aller Gattungen Kesselschmiede- und Blecharbeiten als Träger genietet und gewalzt, eiserne Brücken, Braupfannen, Reservoirs, Vorwärmer, Montjus Filter etc. etc.

Wir halten uns Ihren werthen Befehlen gewidmet, deren prompteste und beste Ausführung wir Ihnen zusichern und zeichnen

Pest 1. August 1872.

Hochachtungsvoll

104 3-3

Direktion der Pester Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik des J. Neumann.

## Wiedereröffnung

meiner Ordinationsanstalt für

### Unterleibs - Krankheiten beider Geschlechter.

Ueberhaupt für Leiden der Gebärmutter, als Verhärtungen, Geschwülste, Schleim- und Blutflüsse wie alle Leiden, die durch Störungen des Monatsflusses entstehen. Ordinationsstunden von 11-1 Uhr für Herren, von 2-5 Uhr für Damen. Waignerstrasse im Balassa'schen Hause Nr. 59, 2. Stock Nr. 24.

Auf Hämorrhoidal- und Nierensteinleiden wird besonders aufmerksam gemacht.

**Dr. S. Müller,**

Medicinae et Chirurgiae Dr., Accocheur  
Em. Physicus etc.

49 5\*



## A. M. SCHWARTZ,

Optiker, „zur Billigkeit“,

Pest, Waitznergasse Nr. 3,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager aller Gattungen Augen- gläser aus feinstem Berg-Christallglas, wie: Brillen von fl. 1-10. - Zwider von fl. 1-15. - Zornetten von fl. 1-8. - Grösste Auswahl aller Arten Operngläser von fl. 3.50-35. - Fernrohre von fl. 1-15. - Thermometer, Barometer, Lupen, Reflektier-, Microscope und Microphore, n. b. ft. allen Sorten Geiswagen. Reichste Auswahl von Stereos- cop-Rästen mit Stereoscopbildern alle Ansichten der Welt umfassend, bei

102 2-10

**A. M. SCHWARTZ,**

Optiker, „zur Billigkeit“,

Pest, Waitznergasse Nr. 3.

Ich erlaube mir einem geehrten P. L. Publikum hiemit die ergebnste Anzeige zu machen, daß es mir gelegentlich meiner Pariser und Lhoner Reise gelungen ist, ein großes Lager von unten notierten Artikeln zu stannend billigen Preisen anzukaufen, wodurch ich in der angenehmen Lage bin, zu den bisher unerhöht stannend billigsten Preisen zu erwählen.

raye Fassetas 2/3 breit	fl. 1.37 - 1.45
sch. beste Qualität	fl. 1.60
sch. große Lhoner Fassetas	fl. 1.80 - 3.-
sch. Faillie	fl. 2.50 - 4.-
sch. färbige	fl. 2.80 - 3.-
sch. Gros-grain	fl. 3.40 - 4.10
sch. moderne Kleiderstoffe	kr. 90 - 80.

Großes Lager von Hamburger, Creas und Holländer Leinwand zu den billigsten Preisen. Kleider werden binnen 24 Stunden modernst angefertigt. Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Hochachtungsvoll

**Heinrich Weidinger.**

National-Theater-Lieferant,

Ecke der Hatvanergasse z. „Zrinyi.“

39 2-10

Lokal-Veränderung.

## J. SCHRECKER,

k. k. österr.-ungar., k. württembergischer und niederländischer

**Hof-Photograph etc.,**

im neuerbauten Atelier 96 4-6

**Elisabethplatz Nr. 9,**

Ausgang ersten Stock.

## Pest-Ofner Handwerkerbank.

93 3-3

(Elisabethplatz Nr. 9.)

Die P. L. Besitzer von Stammeinlags-Bücheln der Pest-Ofner Handwerkerbank, werden hiemit verständigt, daß

vom 15. August l. J. angefangen

an der Kassa der Bank zwei mit 50 Gulden voll eingezahlte Stammeinlags-Büchel gegen eine auf hundert Gulden d. W. lautende Aktie der Pest-Ofner Handwerkerbank umgetauscht werden können.

Pest, 8. August.

Die Direction.

# K. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.

**Dreihundertsechzigster Rechnungs-Abschluß,**  
die Unternehmungen vom 1. Januar bis 31. December 1871 umfassend.

	Oesterreichische Währung.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
<b>Einnahmen.</b>				
Vortrag aus dem vorjährigen Rechnungsabschlusse	—	—	42	04
Prämien-Ueberschuß aus dem zweiunddreißigsten Rechnungsabschlusse für noch nicht verfallene Versicherungen	—	—	3,589.750	—
In demselben zurückbehaltene Summe für nicht liquidirte Schäden	—	—	102.200	—
Prämienbetrag der im Wertbe von fl. 797,719.051 . 95 übernommenen Feuer-, Hagel- und Transport-Versicherungen	—	—	4,583.885	77
Zinsen aus den angelegten Geldern und Netto-Zinsenerträge aus den Grundstücken der Gesellschaft (ausgenommen diejenigen, welche der Section der Lebensversicherung gehören)	149.271	32	—	—
ab: die der Lebensversicherungs-Section auf ihr Conto-Corrente zukommenden Zinsen	84.802	33	64.468	99
Mehrwerth des Effectenbesitzes nach dem Börsencurse vom 31. December 1871 gerechnet	—	—	31.267	50
<b>Total-Summe</b>	—	—	8,374.614	30
<b>Hievon ab:</b>				
Prämienbetrag der noch nicht verfallenen Versicherung nach Abzug der bezüglichen Rückversicherungen und Provisionen.	—	—	3,969.810	—
<b>Reiben</b>	—	—	4,404.804	30
<b>Ausgaben.</b>				
Gesamtbetrag der an 9785 Versicherte bezahlten zu Lasten der Gesellschaft erwiesenen Schäden	2,944.287	47	—	—
weniger: die von den Rückversicherern bezogenen Antheile	924.162	88	2,020.124	59
Beiläufiger Betrag der im dreiunddreißigsten Rechnungsjahre vorgekommenen, jedoch nicht liquidirten Schäden	—	—	137.990	—
Rückversicherungs-Prämien auf fl. 281,084.685 . 54	—	—	1,351.135	44
Storni, Rückzahlungen und Mätkergebühren	—	—	331.442	91
Provisionen auf die eingelobenen Prämien	—	—	373.731	26
Gehalte, Mieten, Post- und Druckkosten in Triest und sämtlichen Agentchaften, Reisen, Steuern zc.	—	—	287.557	58
Abreibungen von uneinbringlichen Forderungen	—	—	2.960	61
Den Aktionären aus dem Reservefonds gebührenden Zinsen	—	—	11.795	10
Gebühren der Direction und der Revisoren nach den von den Statuten festgestellten Minimalätzen	—	—	7.500	—
<b>Rekapitulation.</b>	—	—	4,524.237	49
Ausgaben	—	—	4,524.237	4
Einnahmen	—	—	4,404.804	30
Verlust, welcher den Statuten gemäß aus dem Reservefond zu decken ist	—	—	119.433	19
<b>Stand des Reservefonds.</b>				
Betrag desselben nach dem zweiunddreißigsten Rechnungsabschlusse	235.902	45	—	—
ab: Verlust nach dem vorstehenden Abschlusse	119.433	19	—	—
<b>Betrag am 31. December 1871</b>	116.469	26	—	—
NB. Die Zinsen aus dem Reservefonds pro 1871 werden auf neue Rechnung übertragen.				

## Bilanz-Conto am 31. December 1871.

(Mit Ausschluß der Lebensversicherungs-Section.)

Aktiva.	Gulden		Passiva.	Gulden	
	fl.	kr.		fl.	kr.
Schuldverschreibungen der Aktionäre	2,310.000	—	Ausgegebene Aktien	3,300.000	—
Wechselportfeuille	639.127	66	Gewinnst-Reservefonds	116.469	26
Effekten (nach dem Börsencurse vom 31. December 1871 gerechnet)	522.898	04	Prämien-Reserve	3,969.810	—
Realitäten in Triest	654.000	—	Schaden-Reserve	137.990	—
Kassenbestände bei der Direction und den General-Agentchaften	188.668	81	Vortrag der auf den Reserve-Fonds pro 1871 entfallenden Zinsen	11.795	10
Hypothekar-Darlehen	40.713	40	Gebühren der Direktoren und Revisoren	7.500	—
Vorschüsse auf Werthpapiere	99.000	—	Rückständige Dividende	2.685	—
Guthaben bei Kredit-Instituten und Banquiers	318.556	36	Section für Lebensversicherung (laufende Rechnung)	1,666.065	95
Mobiliar und Versicherungs-Schildchen	22.046	20	Verschiedene Versicherungs-Gesellschaften (Baar-Salbi u. Rückversicherungs-Prämien-Raten)	1,564.538	11
Prämien Scheine für Feuer-Versicherungen	1,923.283	01	Verschiedene Kreditoren	109.196	66
General-Agentchaften (Feuer-Branche Baar-Anstalten und in folgenden Jahren einzunehmende Prämien)	3,743.487	11	Konto Sospeso der Feuer-Versicherungen (in folgenden Jahren einzunehmende Raten aus dem Rückversicherungs-Geschäfte, in der Prämien-Reserve nicht eingerechnet)	876.060	10
Haupt-Agentchaften (Feuerbranche)	19.686	28			
Bezirks-Agenten	3.234	05			
General- und Haupt-Agentchaften (Hagel-Branche)	12.555	73			
General- und Haupt-Agentchaften (See-Versicherungs-Branche)	38.803	92			
Verschiedene Versicherungs-Gesellschaften	91.319	90			
Verschiedene Debitoren	258.660	61			
Dubiose Forderungen	9	—			
Ausländische Rückversicherungs-Gesellschaften (in folgenden Jahren einzunehmende Prämien, in der Prämien-Reserve nicht eingerechnet)	876.060	10			
	11,762.110	18		11,762.110	18

Triest, 31. Juli 1872.

### Die Direction:

Alexander Daninos, Gustav Landauer, H. Lutteroth, A. M. Petke, R. Salem, I. Schwarz.

### Die Revisoren:

Dr. Emil v. Murporgo.

Adolf Schwachhofer.

Druck der *Ver-Wiener literarisch-artistischen Anstalt Gebrüder Leusch.*

## Offert-Verhandlung.

Durch die Epitals-Kommission des städtischen Bürgerhospitals zu St. Rochus, wird im Namen der üblichen Behörde der königlichen Freistadt Pest, hie-mit bekannt gegeben, daß rüchftlich der Lieferung der für das benannte Krankenhaus im Jahre 1873 benötigten Gegenständen, und zwar:

a) Der Bedarf an Brod und Semmeln für das Jahr 1873.

b) Die Lieferung von Glaswaren und Glasarbeiten.

c) Der Bedarf an Blutegeln beiläufig 6000 Stück.

d) Der Bedarf an Wachleinwand.

e) Der Bedarf an Kupfenleinwand laut vorgelegtem Muster circa 6000 Ellen.

f) Der Bedarf von Stroh beiläufig 800 Zentner.

g) Der Bedarf an Fatschen beiläufig 700 Ellen; —

im Wege schriftlicher Offert-Verhandlung ausgeschrieben.

Unternehmungslustige wollen ihre mit einem 10% Badium und 50 Kreuzer Stempel versehenen schriftlichen Offerte bis 26. August l. J., Mittags 12 Uhr, in der Verwaltungskanzlei um so gewisser abgeben, da nachträgliche Offerte unberüchftlich bleiben.

Die Kontraktbedingnisse können in der Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Pest, am 12. August 1872

117 1-3

Nur schnelle und gründliche Heilung verbütet die Folgeübel!

## Geheime Krankheiten,

### die IMPOTENZ,

(Manneschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivildspitälern glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Veruschreibung unter Gewährleistung eines sicheren und da. e.haften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) vo.

**J. WEISZ,**

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons- a. pital allhier, ord. Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung, als zu Heilzwecken wohleingerichteten

### Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianiplatz Nr. 4, in 1. St. Eingang auf der Stiege im Harse Café „zu den zwei Husaren“.

Täglich 7—10 Uhr Vorm. und von 1—4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

65 \*—25

## Kundmachung.

Wegen Verpachtung des der Stadt gehörigen alten Corofärer Mauthhaus-Bebüdes entweder im ganzen, oder nach den einzelnen Wohnungstheilen vom 1. November 1872 wird mit Beibehaltung der in den Mieth-Statuten vorgeschriebenen Kündigungszeit eine schriftliche Offertverhandlung eröffnet.

Pachtlustige werden aufgefordert, ihre, mit einem 50 kr. Stempel und einem der Pachtsumme entsprechenden Epitigen Badium versehenen schriftlichen Offerte, in welchem die in Pacht zu nehmenden Wohnungstheile genau zu bezeichnen sind, bis 26. August 1872, Nachmittags 4 Uhr, beim städtischen Wirthschaftsamt umsonst zu überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht berüchftigt werden.

Pest, aus der am 8. August 1872 abgehaltenen Magistratsitzung.

Der Stadtmagistrat.

## Lizitations-Kundmachung.

In Folg. Magistratsbeschlusses Zahl 15482. vom 1. J. wird wegen Herstellung der Gendörfer-Sträße von der Kerepeser-Sträße bis zum Arena-Weg am 26. August l. J. eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Hievon werden Unte nehmer mit dem verständigt, daß sie ihre mit 50 kr. Stempel und 5% Reugeld der veranschlagten Kosten versehenen, schriftlichen Offerte am genannten Tage bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Bizebürgermeisters Michael Kada, um so gewisser zu überreichen haben, als früher eingelangte oder Nachtrags-Offerte nicht berüchftigt werden.

Die Lizitationsbedingnisse, Kostenveranschläge und Pläne können inzwischen am Stadthause, ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.

Pest, am 2. August 1872.

116 1-3

Die Wirthschafts-Kommission.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 30.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Altwoch, 14. August 1872.

## Arena im Stadtwaldchen.

Mittwoch, den 14. August 1872.

### Ein Teufel.

Personen:

Karl Mangold, Gutsbesitzer	— — —	Hr. Jantsch.
Anna, seine Frau	— — —	Frl. Schreiber.
Die verwitwete Kathin Eurn	— — —	Hr. Bichler-Quandt.
Arabella ihre Tochter	— — —	Hr. Moor.
Freiherr v. Wirth	— — —	Hr. Kober.
Karl Auer, Verwalter	— — —	Hr. Alsdorf.
Robert v. Franz, Fabrikleiter	— — —	Hr. Hartmann.
Elisa Wrbau	— — —	Frl. Sutter.
Christof, Diener	— — —	Hr. M. Hirsch.
Bärbchen, Köchin bei Mangold	— — —	Hr. Alsdorf.

Anfang halb 6 Uhr.

Das deutsche Aktientheater bleibt heute geschlossen, und bei ungünstiger Witterung findet dieselbe Vorstellung im Aktientheater statt. Anfang 8 Uhr.

## Nemzeti színház.

Szerdán, augusztus 14-én:

### A jó hazafiak.

Eredeti vigjáték 4 felvonásban. Irta Toldy István.  
Kezdete 7 órakor.

## Budai szinkör.

Miklósy Gyula igazgatása alatt adatik:

Szerdán, 1872. augusztus 14-én:

### Utazás Chinába.

(Reise nach China)

Vig operette 3 felv. zenéjét szerző: Barbieri, szövegét írta Cargée, ford: Latabár.

Kezdete 7 órakor.

## A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Carlskaserna, Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Welt-Gasse 1. Stock), findet

täglich

## Tanzunterhaltung

statt.

Diese eleganten Localitäten sind für Hochzeiten, Bälle, Concerte billigst zu verlassen.

Anfang 1/2 9 Uhr.

## Die Verräther.

Roman aus dem Französischen von

### Ponson du Terrail.

(62. Fortsetzung.)

Herr Baul war ruhig wie ein Engländer und Sir Archibald war ein wirklicher Engländer, und so hätte man die beiden, die auf offener Straße ein solches Gespräch führten, leicht für zwei Geschäftsleute halten können, welche eben freundschaftlich einen Ausgleich besorgen wollen.

Kein Mensch hatte Acht auf sie.

„Ich sagte Ihnen eben,“ fing Herr Baul wieder an, „daß Judasich, der Gefährte Ma-Eddin's, zwei Söhne hatte. Sie selbst sind der Abkömmling des Einen und Tony der des Andern.“

„Was weiter?“

Herr Baul fuhr fort: „So wie ihr Ahnherr Judasich Ma-Eddin betrogen hat, so haben Sie, sein Abkömmling...“

„Mein Herr!“ rief der Engländer aus.

„Greifen Sie sich nicht,“ antwortete Herr Baul phlegmatisch; „wir behandeln ja eine einfache Geschäftssache.“

„Fahren Sie fort.“

„Dank Ihnen ist Herr Raymond von Mahébin wahnsinnig geworden, und Sie sind es, welcher von den auf Cypern verborgenen Schätzen Besitz ergreifen will.“

„Sie sehen,“ fuhr Herr Baul lächelnd fort, „daß ich gut unterrichtet bin.“

Sir Archibald antwortete nicht und der Andere fuhr fort: „Tony hat mir vor seinem Tode vollständige Aufzeichnungen hinterlassen.“

„Wirklich?“

„Ich kenne die ganze Geschichte auswendig. Darum habe ich auch, wie Sie sehen, keine Zeit verloren, und wenn die Eisenbahn nicht durch einen Zufall unfahrbar geworden wäre, so würde ich schon gestern Abend hier eingetroffen sein.“

„Aber wozu, mein Herr, diese große Eile?“

„Mich drängte es, Sie zu sehen...“

„Gut.“

„Und Sie an der Abreise zu verhindern, denn es scheint als wollten Sie sich hier einschiffen.“

„Morgen Früh.“

„Wohl! Sie reisen entweder nicht oder wir reisen mitkommen.“

„Auf demselben Schiffe?“

„Ohne Zweifel.“

„Mein Herr, Ihre Gesellschaft würde mir zu jeder andern Zeit ebensoviel Ehre als Vergnügen bereiten, aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich nicht allein reise.“

„Das weiß ich,“ sagte Herr Baul.

„Ich reise mit einer Dame die ich liebe... Es ist eine Art Honigmondsreise... und Sie begreifen... Wenn Sie mir aber auf Cypern ein Rendezvous geben wollen...“

„O, durchaus nicht. Ich bin kein Hühnerkopf und gewohnt, Alles hübsch ruhig und mit Ueberlegung zu thun.“

„Wie meinen Sie das?“

„Mir thut es um Ihren Honigmond leid, allein da ich einmal entschlossen bin, Sie auf keinen Schritt mehr zu verlassen, bis wir als gute Partner den Schatz Ma-Eddin's gefunden und getheilt haben...“

„Mein Herr,“ sagte der Engländer ungeduldig, „ich kenne kein Gesetz, das mich zwingen könnte, in Ihrer Gesellschaft zu reisen.“

„Sie irren!“

„Wah!“

„Es gibt ein solches Gesetz wie Sie sogleich sehen sollen.“

Mit diesen Worten öffnete Herr Baul seine Brieftasche und nahm ein Blatt daraus, welches er Sir Archibald unter die Augen hielt.

Der Baronet las die mit Bleistift geschriebenen Linien, unter denen Tony's Unterschrift stand, durch.

„Ach!“ sagte er, indem er seine Lippen verzog, „das hat er also vor seinem Tode geschrieben!“

Herr Baul legte das Papier wieder in seine Brieftasche und steckte diese in die Tasche; dann blickte er auf Sir Archibald und sagte: „nehmen wir an, Sie weigerten sich entschieden mich mitzunehmen...“

„Gut!“

„So begeben Sie sich stehenden Fußes zum kaiserlichen Procurator und lassen Sie augenblicklich festnehmen.“

Ein leichter Schaum wurde auf Sir Archibald's Lippen bemerkt.

„Mein Herr,“ sagte er endlich — da Sie durchaus darauf bestehen so nehme ich Sie mit.“

„Bravo!“

„Finden Sie sich morgen Früh um acht Uhr am Bord der griechischen Brigg Scyros ein...“

„Wozu? wir gehen zusammen. Ich bin so wie Sie im Hotel absteigen und befinde mich daselbst sehr wohl. Speisen Sie an der Table-d'hôte?“

„Nein.“

„Auf Ihrem Zimmer?“

„Ja.“

„Dann bestellen Sie einfach drei Couverts; ich lade mich bei Ihnen zu Tische ein.“

„Aber ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich nicht allein bin.“

Sie werden mich der Dame vorstellen... als Ihren besten Freund. Ich spreche englisch... und dann, wenn ich mir Mühe geben will, besitze ich auch die Manieren der feinen Welt...“

Sir Archibald wurde blaß vor Zorn.

„Mein Herr,“ sagte Herr Baul, es wäre wohl das Beste, Sie stellten mich sogleich der Dame vor... es wäre artiger.“

Dabei nahm er ohne Umstände den Arm des Engländer's, dessen aristokratische Instinkte in keine geringe Aufregung geriethen; allein Herr Baul war, Dank dem Testamente Tony's, diesmal der Stärkere und Sir Archibald mußte resigniren.

Trotzdem hatte dieser Mann, der jetzt nicht mehr den verhängnißvollen Einfluß Aléa's fürchtete eine plötzliche Eingebung.

„Wer weiß,“ richte er, „ob sie nicht auch ihm Unglück bringendürfte und er zog Herrn Baul mit sich in die Einsart des Hotels und sagte ihm: „Sie haben Recht. Kommen Sie, ich will Sie sogleich der Dame als einen alten Freund, dem ich zufällig hier begegnet bin, vorstellen.“

„Und der sich fällig auch nach Cypern begibt,“ fügte Herr Baul hinzu, der durch seine blauen Brillengläser hindurch lachte.

Aléa bewohnte den ersten Stockwerke des Gasthofes ein prachtvolles Apartment. Wie man begreifen wird, bewohnte sie es allein und sie hatte sogar verlangt, daß Sir Archibald sich im zweiten Stocke einlogire.

Aléa hatte sich egnügt, ihm zu sagen: „ich bin eine Frau, die das Geld liebt, das habe ich Ihnen bereits gesagt. Wenn Sie die Schätze Ma-Eddin's gefunden haben werden, dann wollen wir sehen.“

Sir Archibald klappte leise an: „herein“ rief Aléa.

Als sich die Thür geöffnet hatte, befand sich Herr Baul der jungen Dame gegenüber und blieb geblendet stehen...“

Aber sonderbar! er empfand ein Gefühl des heftigsten Schreckens; er sehnzte sich mit einemmale nach seinem Komptoir in Bilette zurück und vergaß den Schatz Mahébin's.

Der ruhige und tiefe Blick Aléa's hatte in seine Seele eine Art von Entsetzen geworfen!

Die kleine griechische Brigg Scyros geht an einem nebligen Abende, mit gutem Winde und geblähten Segeln, vorwärts. Die Brise ist frisch, die Wolken kräuseln sich, der Himmel hängt tief hinab und es ist kalt.

Das mittelländische Meer hat sowohl den Azur seines Himmels an den feiner Wellen verloren. Der Nebel umdüstert den Himmel, die Wellen sind grün und werfen Schaum.

Einzelne Möven schweben traurig in der Entfernung und streifen mit ihrem weißen Fittige die Kämme der Wogen.

Es ist dies ein Zeichen, daß das Land nicht mehr ferne sei; trotzdem sieht man vor der Hand nichts als Himmel und Wasser.

Die Passagiere des Scyros, drei an der Zahl, haben sich von dem feucht gewordenen Verdecke und von der frischen Abendluft zurückgezogen.

Die Matrosen sind an ihrer Arbeit.

Der Kapitän sitzt am Hintertheil des Schiffes, sein Sprachrohr unter dem Arme, an der Seite seines Lieutenants, der die Hand am Steuerruder hält.

Der Kapitän ist Rodokani, der Lieutenant ist der Italiener Paolo.

Der Scyros, der ein Schnellsegler ist und seine neun Knoten in der Stunde zurücklegt, wird bald in die gefährliche Meerenge von Bonifacio einlenken.

„Welch' ein Hundewetter!“ murmelte Paolo. „Wir müssen geradeaus segeln, wenn wir nicht auf eine verborgene Reippe stoßen wollen.“

Rodokani zuckte die Achsel.

„Wah!“ sagte er, „ein Bißchen früher, oder später... heute sterben oder morgen sterben... was macht das für einen Unterschied?“

Rodokani sprach das mit dem Ausdrucke der Traurigkeit und einer sonderbaren Entmuthigung.

„Aber, was hast Du denn, Kapitän?“ fragte ihn Paolo.

Der Kapitän erbehte, aber er antwortete nicht. Dann stand er mit einemmale auf und ging auf dem Verdecke in einem aufgeregten ungleichen Schritte, der auf eine große innere Bewegung schließen ließ, auf und ab.

„Ich glaube er ist verrückt,“ murmelte Paolo. „Ich habe ihn noch nie so gesehen.“

Nach Verlauf einer Viertelstunde kommt Rodokani wieder, um sich neben den Steuermann zu setzen. Er sieht düster und wild aus und sein Blick irrt mit einer gewissen Unentschlossenheit über die Wogen.

„Kapitän,“ sagte Paolo, „ich erkenne Dich nicht mehr.“

„Ach! jensezte Rodokani, indem er ihn fest anblickte.“

„Jetzt sind es zwei Tage, daß wir Marseille verlassen haben; am Tage vorher warst Du

doch der Alte, und je bist Du ein ganz anderer.“

Rodokani antwortete nicht.

„Was beunruhigt Dich denn? Du weißt, daß die Männer, die wir ige schiff haben, verlässliche Leute sind. Den Engländer werden wir verschwinden lassen, und die Anten . . .“

„Schweig!“ rief Rodokani heftig.

„An wen denkst du? was bedauerst Du?“ fragte Paolo neuerdings, indem er dabei seiner Stimme einen einschmeichelnden Ton verlieh.

Rodokani verläßt als Steuerruder und beginnt neuerdings seine unruhige Promenade auf dem Verdecke.

Paolo erhob sein Auge gegen den Himmel und sprach: „o heilige Madonna! wer soll das verstehen?“

Mit einemmale trat Rodokani wieder zu Paolo.

„Bist Du ein guter Schwimmer?“ fragte er ihn rasch.

„Ohne Zweifel,“ entgegnete der Italiener.

„Im Falle wir in der Meerenge von Bonifacio Schiffbruch leiden, glaubst Du Dich retten zu können?“

„Welch' sonderbare Frage!“

„Wir haben zusammen manche Fahrt gemacht,“ sagte Rodokani, „betrachte Dich als meinen Freund, und möcht nicht, daß Dir ein Unglück zustöße.“

„Aber . . .“

„Was aber die Anderen anbelangt, die sind mir gleichgültig.“

Paolo blickte auf Rodokani, der ihm immer mehr überreizt vorkam.

„Antworte ja oder nein,“ sprach der Kapitän.

„Warum?“

„Antworte mir immerhin . . .“

„Wenn es sich darum handelt, sein Leben zu retten,“ sagte der Italiener, „dann ist man immer ein guter Schwimmer.“

Rodokani sprach nun: „Uebergieb mir das Steuerruder, ich werde jetzt selbst das Schiff lenken.“

„Sie?“

„Ja, gerade auf eine Klippe zu, welche unser

Schiff wie eine Nuschale brechen soll. Wir werden sinken ehe wir es uns versehen.“

Paolo verließ jedoch das Steuerruder nicht.

„Kapitän, Sie wollen also sterben?“

„Ja.“

„Und weshalb?“

Bei dieser Frage bedeckte sich Rodokani's Gesicht mit Todtenblässe.

„Was geht's Dich an?“

Paolo aber antwortete: „Ich habe mich nicht eingeschiff, um schwimmend zurückzukehren. Was Sie thun, Kapitän, ist nicht recht!“

Bei diesem Vorwurfe stieß der Kapitän einen Wuthschrei aus.

Die Banditen machen es sich zur Religion, eingegangene Verbi dlichkeiten und beschworene Treue niemals zu brechen. Nicht für fünf und zwanzigtausend Francs, sondern für das Doppelte dieser Summe, hatte es Paolo übernommen gehabt, als Lieutenant auf dem Schyros zu dienen.

Rodokani bedeckte sein Gesicht mit seinen beiden Händen und Paolo sah, wie Thränen zwischen seinen Fingern herabrieselten.

„Verzeihe mir,“ sagte Rodokani, „aber seitdem ich dieses Weib gesehen habe, fühle ich, daß ich verrückt werde.“

Paolo faßte Rodokani's Hand.

„Du hast mich soeben Deinen Freund genannt; ein Freund aber ist wie ein Vater, der alles weiß und alles wissen muß.“

„Was hast Du?“

Rodokani nahm die Hände vom Gesichte, auf dem noch die Spuren der Thränen sichtbar waren.

„Du willst es wissen?“ sagte er.

„Ja.“

„Hast Du das Weib gesehen, das an Bord ist?“

„Die Frau des Engländers?“

„Es ist nicht seine Frau; sie hat eine separate Kabine, und sobald es dunkel wird, sperrt sie sich ein.“

„Gut, was weiter?“

„Hast Du sie gesehen?“

„Ja, aber ich habe ihr keine Aufmerksamkeit geschenkt, denn fürs erste bin ich fast immer am Steuerruder beschäftigt und dann kommt sie nur

immer des Abends auf das Verdeck, und zwar so sorgfältig verhüllt, daß man nur die Hälfte ihres Gesichtes sehen kann. Sie ist also schön?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Rodokani.

„Alles, was ich weiß, ist, daß ein einziger Blick auf sie bei mir hingereicht hat, mir das Herz in Brand zu setzen und mich um den Verstand zu bringen.“

„Ah!“ rief Paolo, der von dieser plötzlichen Liebe überrascht schien.

Rodokani fuhr fort: „Sonderbar! es kommt mir vor, daß wenn ich es wagen wollte den Saum ihres Kleides zu küssen, oder mit meinen Lippen ihre Hand zu berühren, sie mich mit einem einzigen Blicke vernichten und in Staub verwandeln könnte. Und ich habe sogar Lust zu sterben, denn ich fühle, daß zwischen mir und ihr ein Abgrund gähnt.“

„Dummkopf!“ rief Paolo, mit einem teuflischen Lächeln, welches den Griechen erzittern machte.

Paolo fuhr fort: „Ich glaube, Rodokani, daß wenn man sieben ergebene Männer an Bord hat, wenn man sich zwischen Himmel und Meer befindet, zumal in einer so nebligen Nacht wie diese, und Rodokani heißt — ein Mann, der von Malta bis Smyrna und von Athen bis Candien gefürchtet ist — so brauche man eben so wenig vor einer Frau wie vor einem Mann zu zittern. Uebrigens ist diese Frau schön, warum sollte Sie dich, der Du gleichfalls schön bist, nicht lieben?“

„Unglücklicher! hast Du denn ihren Blick nicht gesehen?“

„Nein.“

„Ich würde mich lieber den sechszig Kanonen eines Linienschiffes gegenüber setzen.“

„Ja, aber in diesem Falle ist es nicht Liebe, sondern Entsetzen, das Du empfindest?“

„Ich weiß es nicht . . . aber wenn sie mir sagen würde: Ich verpfeche Dir, daß Du die Spitzen meiner Finger küssen darfst, wenn Du Dich dafür in's Meer stürzen willst — so würde ich es thun.“

„Ich glaub's gern, da Du doch ohnehin soeben sterben wolltest.“

„Ja aber mit ihr! . . .“ und dabei erglühete sein Auge von einer düstern Flamme. Es glich dem eines wilden Thieres, das sich in der Dunkelheit erweitert.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 kr. Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

**In Mittheilungen**  
werden Abonnements für das „Const. Pester Journal“ bei Herrn Simon Breitner angenommen.

**Geld**  
in jeder Höhe  
auf **Ratenzahlung**  
Pensions- u. Gagebögen,  
**Ratenbriefe,**  
Versatzscheine, Lose  
und alle Gattungen Werthpapiere  
unter soliden Bedingungen.  
Elisabethplatz Nr. 12,  
3. Stock Nr. 13, Vorm.  
8-10, Nachm. 2-4 Uhr.  
12-\*

**Eine Trafik**  
mit Galanterie und Herren-Modellager, Stempel und Briefmarkenverleiß, auf einer lebhaften Straße in Pest, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 58

**Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Institut.**  
**Elise Böhm,**  
geprüfte Lehrerin und Beamtensgattin, beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß sie in Pest, Leopoldgasse Nr. 40 vom 1. August an ihr **Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Institut** eröffnet und für die ungarische, deutsche und französische Sprache die besten Meister und Meisterinnen gewählt habe und daß auch in weiblichen Arbeiten unterrichtet wird. Die Aufnahme der Schülerinnen, sowie der Fräuleins in ganze und Halbjahre findet daselbst täglich statt.  
125 2-3

**Geld**  
in jeder Höhe  
auf Gage- und Pensionsbögen,  
**Ratenbriefe,**  
**Versatzscheine,**  
Loose  
billigt  
im Comptoir:  
**Jägergasse Nr. 14.**  
88 8-\*

**Das Depot**  
**Original-Howe-**  
**Nähmaschinen**  
mit **Certifikat,**  
**Gebr. Schott,**  
**Grand Hotel Hungaria,**  
**PEST,**  
**Maria Valerigasse.**

5 Paar verlässliche  
**Zugpferde**  
und Lastwagen sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 1-3

**Jene Dame,**  
die Sonntag, den 11. d. M. in Begleitung einer Französin die Wainnergasse passirte und einen weißen Sonnenschirm beim Café Krone fallen ließ, wird von dem jungen Offizier, der das Glück hatte, ihr denselben aufzuheben, gebeten, irgend eine Andeutung zu geben, auf welche Art, er sich ihr nähern könnte. Freundliche Antwort wird unter Chiffre „Ganymed 1“, Hauptpost, poste restante erbeten.  
143 1-2

**Ein Compagnon**  
zu einem seit Jahren im besten Betriebe stehenden Geschäft wird gesucht. Erforderlich sind 2000 Gulden sogleich. Anträge unter J. S. 19. in der Expedition dieses Blattes. 154 1-3

**„Meine Damen.“**  
Ein junger Mann, dessen einziger Fehler Jugend ist, der aber hier ganz unbekannt, wünscht mit geistreichen Damen in Korrespondenz zu treten. Geneigte Zuschriften unter „Jugend“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 152 1-1

**„Gelbe Schleife!“**  
**Blanc Schleife!** ist fatal Jeder liebt — D der Skandal! Weiß auch gleich, daß du es bist. Sei er Jude — sei er Christ, Läubchen glaub es mir gewiß, Diese Raube schmecket süß — Doch von jetzt an laß ich's bleiben, Werden „Gelbe Schleife“ schreiben.  
**„Der sterbende Komödiant.“**  
149 1-1

**Gesucht werden.**  
In dem neuen kaufmännischen Anstalts-Bureau der Steiner u. Greiner, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 21.

**Ein Kommiss für eine feine Galanteriewarenhandlung.**  
**Ein tüchtiger Plakagent** mit fl. 2-30) Sicherstellung.

**Ein Zahlkellner** mit 200 fl. Kautions.

**Zwei Kassierinnen** für Kaffeehäuser.

**Zwei Bonnen,** der deutschen und französischen Sprache.  
133 1-1

**Schöne Frau, Leopoldstadt.**  
Unter Lieutenant 4/1 poste restante erwarte ich Nachricht, wann Gemal wegfährt. 158 1-1

**Der Oberbuchhalter**  
eines ersten hiesigen Etablissements erbietet sich zur Anlage und Führung von Geschäftsbüchern und Korrespondenz, so wie zu Bücher und Rechnungsrevisionen in seinen freien Nachmittagsstunden. Gef. Anträge unter J. D. an die Expedition dieses Blattes. 134 1-3

**Alleinstehender Beamter.**  
Ein alleinstehender Beamter in vorgerückteren Jahren, sucht eine Wittwenschaft, die ihm das Haus versehen und zwei Kindern mütterlich vorstehen soll. Schriftliche Anträge unter: Ehrlich u. Treuer in der Expedition dieses Blattes. 155 1-2

**Eine Spezereihandlung,**  
guter Posten, auf einer der belebtesten Hauptstraßen, ist wegen Uebernahme eines größeren Unternehmens zu verkaufen und sogleich zu übergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 132 1-3

**Offe. t.**  
Eine Stelle als Hausinspektor sucht ein 33 Jahre alter, verheirateter Mann. Garantie oder Kautions mein offenes Geschäft im Werthe von 2000 Gulden. Näheres in der Expedition. 130 1-1

**Wohnungsanzeiger.**

Die Hälfte eines großen Gemöblsaltes auf der Landstraße zu vermieten und gleich zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine hübsch möblirte **Gassenwohnung,** bestehend aus einem Schlafzimmer mit zwei Betten und einem Wohnzimmer sind **stündlich** zu verlassen. Näheres Wainnergasse Nr. 34, beim Hausmeister.

**Barriere = Lokalitäten**  
sind für 1. November Palatingasse Nr. 17 zu vermieten. Näheres daselbst.

**Eine Wohnung,** bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Biertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben.

Zu vermieten mehrere Gassen-Lokale per 1. November zu beziehen. Näheres zu erfragen: Franz-Joseph-Quai Nr. 1, beim Hausmeister, Maria-Valeriegasse, Steinisches Haus.

**Eine möblirte Wohnung,** bestehend in 1 Salon mit Kamin und 2 Zimmern, untere Donauzeile Nr. 26 im ersten Stock, mit der Aussicht auf die Donau, zu verlassen. Zu erfragen rückwärtige Stiege über dem Gang daselbst.

**Eine Wohnung,** Gewölbe, 2 Zimmer, Küche, Keller zum nächsten Viertel zu beziehen. Taban, Kreuzgasse Nr. 688. Zu erfragen bei der Hauseigentümerin daselbst.

**Am Rudolphsplatz** im Steinischen Hause Nr. 11, im 2. Stock, ist **allsofort** eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Gassenzimmern, Küche, Kammer u. zu verlassen. Näheres im Hause selbst beim Hausbesorger.

**Eine Gewölbehälfte** ist zu verlassen und sogleich zu beziehen. Näheres in der Expedition.

**Eine Wohnung im 1. Stock,** bestehend aus 3 Gassen-, 1 Hof-, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, am 1. August zu beziehen. Palatingasse Nr. 19.

**Eine Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Vorhaus, Küche, Speise und Zugehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Göttergasse Nr. 18.

**Zu vermieten** eine elegante Wohnung in Ofen Christenstadt nahe dem Tunnel 5 Zimmer, Küche, nebst Zugehör. Näheres bei Rosenthal und Comp. Wainnergasse Nr. 1.

Sogleich oder für 1. November, ist zu vermieten eine schöne **Garcon-Wohnung,** Stadt, Realschulgasse Nr. 11.

**Ein halbes Gewölbe in Ofen** auf einem frequenten Posten sogleich zu verlassen. Näheres Hauptgasse, Klusmann'sches Haus nächst dem Brückentopf, beim Handschuhmacher daselbst.

**Ein oder zwei Gassen- und Hofzimmer** sind sogleich zu vermieten. Dealgasse 7, 2. Stock, Thür 7.

**Zwei Zimmer,** Küche u. Kellergasse Nr. 18, vom 1. September bis 1. November sehr billig zu verlassen.

**Die Gewölbe-Lokalitäten, 2 Adlergasse Nr. 16,** sind vom 1. August ab täglich zu beziehen. Näheres Auskunft bei Sam. Kohn, 2 Adlergasse Nr. 24.